Guengerich S D

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrg. Winnipeg, Manitoba, 13. Februar 1924. No. 7.

„Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch."
Ps. 68,20.

Mir mangelt nichts.

Mir mangelt nichts, so darf ich täglich sprechen,
Ob Sonnenschein, ob Wolken auch mein Teil —
Was kann dem fehlen, dem gebrechen,
Der hier in Jesus fand sein volles Heil?
Er lebt von Gnade, ist ein Kind des Lichts,
Ihm mangelt nichts!

Mir mangelt nichts! Er trägt all meine Lasten,
Er gibt mir täglich über mein Verstehn;
Ich darf an seinem Vaterherzen rasten
Und—selbst ohnmächtig— lauter Wunder seh'n:
Ich sag es ohne Schatten des Verzichts:
Mir mangelt nichts!

Mir mangelt nichts! Mein Herz ist voller Wonne,
Er sättigt mich mit seiner Gegenwart;
Er ist mein Alles heut' und bleibt die Sonne,
Auf deren Aufgang still die Seele harrt;
Dann jauchz' ich dort im Glanz des ewgen Lichts:
Mir mangelt nichts!

H. v. Redern.

* * *

Der alte Preis bleibt unverändert.

Br. Aaron Loucks, unser General—Direktor, schreibt: „ Ich habe die erste Rundschau, auf dem billigeren Papier gedruckte, erhalten. Sie gefällt mir, und ich glaube, daß es keinen Grund gibt, warum dieses Papier nicht sollte gut genug sein, denn der Druck ist sehr gut leserlich. Ich glaube auch, dieses Papier ist schwer genug und sollte nicht auf schwereres gewechselt werden, denn bei Verwendung dieses Papieres kann der alte Preis für die Rundschau bleiben.

Ich glaube, wenn dieses veröffentlicht wird werden, so werden unsere Leser dieses Papier voll gut heißen."

Wir wollten besseres Papier gebrauchen, als das frühere. Der Preis war ja viel höher. Wir setzten deshalb den Preis auf $1.50 für die „Mennonitische Rundschau" fest, obzwar diese 25 c. den Unterschied im Preise des Papiers nicht ganz deckten. Das erste Papier mußten wir auf etwas leichteres Papier wechseln. Doch die vielen Ratschläge von unseren lieben Lesern zeigten uns einen anderen Weg, den wir dann zuerst versuchsweise betraten. Eine Anzahl Stimmen aus unserem Leserkreise heißen diesen Weg gut und begrüßen dieses Papier beim alten Abonementspreise.

Wir haben jetzt die alten Preise wieder eingeführt, wie Ihr es auf Seite 2 und Seite 16 findet.

Der Herr gebe, daß es beitragen möchte, die Rundschau aufzubauen.

* * *

Das Hilfswerk in Rußland.

Laut einem Kabel von Alwin J. Miller aus Moskau, das am 30 Jan. eintraf sind zur Rettung der Hungernden und zur Unterstützung der Notleidenden monatlich $4000.00erforderlich für die Monate Februar, März und April.

Im Laufe des Dezember Monat sind nur für Rußland und Sibirien $1430.89 eingekommen. Es langt aber nicht zu. Wer hat eine Hilfe für die Hungernden, für die Notleidenden? — Es wird nicht zu viel werden. Deine Gabe wird auch nicht zu klein sein. Und der Lohn für eine jede Liebesgabe, für eine jede Liebestat wird nicht ausbleiben.

* * *

Deutschlands Not.

Für Deutschlands Not sind im Dezember $1.286.09 bei unserem Zentralkomitee eingelaufen. Langt es zu? — Nein lange nicht. Die Not in dem dichtbevölkerten, ausgehungerten und verarmten Deutschland steigt ins riesenhafte. Und nur vereinte und große Hilfeleistung kann da wirkliche Hilfe bringen. Wer hat eine Liebesgabe? —Wer hat Hilfe für Hungernde?

* * *

Lebensmittel — Packete
(Food Drafts.)
nach Deutschland.

Das amerikanische Komitee der Hilfeleistung für deutsche Kinder (The American Comitee for Relief for German Children, 42 Broadway, New—York) liefert an irgend eine Adresse in Deutschland 119 Pfund Lebensmittel für jede $10.—, die beim Komitee in New—York eingezahlt werden. Der ganze Verdienst geht in die Hilfskasse der Quaker zur Hilfeleistung für die deutschen Kinder.

Diese Hilfeleistung wird so geführt, wie die „ARA" es in Rußland vollbracht. Und unter Garantie werden für $10.— an die angegebene Adresse 49 Pf. Mehl, 25 Pf. Reis, 10 Pf. Zucker, 8 Pf. Kochfett, 3 Pf. Kakao und 24—ein— Pf. Kannen Milch ausgeliefert.

„Kannst ein Lächeln Du erneu'n,
Nur ein Kinderherz erfreu'n,
Halt nichts Gutes für zu klein,
Denn die Tage eilen hin."

Zur Weiterleitung stehen wir jederman bereitwillig zur Verfügung. Es sind schon Food Drafte eingekommen und weitergeleitet.

* * *

Ex—President der U. S. A. Wilson, der im Weltkriege ein so großes Wort mitzureden hatte und beim Friedensschluß als einer der großen „Vier" den Friedensvertrag von Versailles diktierte, ist gestorben.

„Sieh der Tod kommt oft geschritten,schnell zu Arm und Reich und er klopft und klopft nicht lange, dringt hinein sogleich."

* * *

Das Bankgeschäft David S. Russek & Co., Chihuahua, Mexico,
hat Bankrott gemacht. Laut Berichten, haben unsere Mennoniten 215.000 Dollar an Depositen und 60.000 Dollar in Anzahlungen auf Land dabei verloren. Der Gründer und Besitzer soll ein polnischer Jude sein.

* * *

Der Bürgerkrieg in Mexico
wendet sich laut Nachrichten zu Gunsten der Regierung Obregons, deren Armee siegreich voran geht.

* * *

In Paragua soll die Revolution, die 1922 ausbrach, noch nicht beigelegt sein.

* * *

Die Kriegswolken auf dem Balkan ziehen sich über Serbien und Bulgarien immer mehr zusammen. Wollen die Slaven des Balkans Europa wieder in Feuer aufgehen lassen?

Krieg und Kriegsgeschrei, Pestilenz, teure Zeiten und Erdbeben sprechen eine beredte Sprache. Der Zeiger der Weltenuhr geht weiter und näher dem Ende zu.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $ 1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winnipeg, Man.
636. Furby St.
Heinrich Dörksen, Riverdale, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich R. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Geldsendungen
können uns auf irgend einem Wege eingesandt werden, nur nicht durch kanadische persönliche Schecks, da auf dieselben in Canada Kommission bezahlt muß werden.

Elektrische Straßenbahnverbindung
für werte Besucher:
„Arlington" von der City Hall bis vor unser Haus;
„Sargent" von der Ecke Main und Portage bis Arlington St.

Bücher.
Folgende neue Bücher sind erschienen:
Von Aeltesten Johann P. Klassen,
Krümlein, Gedichte, Preis 35c.
Wegeblumen, Gedichte, Preis 35c.
Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923, Preis 40c.
Von Prediger G. A. Peters,
„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." — Gedichte, Band 1. Preis 35c.
„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Band 2., Preis 35c.
„Wehrlos?" Preis 45c.
Die Bücher sind versandt bereit. Sie sind aufs wärmste zu empfehlen.
Zu beziehen durch das Mennonite Publ. House, Scottdale, Pa. und Rundschau Publ. House 672 Arlington St. Winnipeg.

Drei Gedanken.

Drei Gedanken, welche dem Christen immer lebendig vorschweben sollten.

1. **Gott kennt mich.** Es ist die ausdrückliche Lehre der Heiligen Schrift, Gott kenne jedes seiner Geschöpfe und durchschaue den innersten Grund des menschlichen Wesens. Diese Wahrheit halten die Menschen nicht immer lebendig vor dem Gemüte,weil unsere Innenwelt vor unseren Mitmenschen verborgen und die ihrige vor uns verborgen ist. Da fallen wir in Irrtum, unser Innneres sei ein Geheimgemach, in welchem allerlei Wandlungen vorgehen könnten, ohne daß jemand außer uns Notiz davon nehme. In diesem Wahne lebt der Heuchler, der den schwarzen, mit heimtückischen Absichten erfüllten Grund seines Herzens durch die gleisnerische Maske der Frömmigkeit zu verbergen sucht. Würde er den Gedanken, Gott kennt mich, recht lebendig vor dem Gemüt halten, könnte er eine solche Rolle nicht spielen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten,die zur Zeit Jesu lebten, täuschten durch einen äußeren Schein der Frömmigkeit ihre Zeitgenossen, aber der Herr Jesus durchschaute sie und nannte sie „übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Totengebeine und Unflats." Matth. 23,27.

Bei einer Gelegenheit sagte er ihnen: Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertigt vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen. Luk. 16,15.

Vor dem allgegenwärtigen Gott liegt die Beschaffenheit unseres Inneren, jeder Wunsch, jede Begierde, Neigung und Gedanke sonnenklar dar, noch ehe sie eine Gestaltung angenommen haben. Es ist ein vergeblicher und törichter Versuch, vor Gott etwas verbergen oder beschönigen zu wollen.

Darum sollte der Mensch sich innerer Reinheit bestreben, denn Gottes Augen sind rein, daß er Uebels nicht sehen mag. Habak. 1,13.

Wie würde der Mensch zu gewissen Zeiten sich schämen, wenn seine Umgebung die Regungen und Bewegungen in seinem Innern wahrnehmen könnte. Und doch sieht sie Gott. In der Ewigkeit, wenn diese grobstoffliche Hülle abgelegt ist, werden die Vorgänge auf dem Grunde unseres Wesens beobachtet werden können. Darum ist es notwendig zum einstigen Anschauen Gottes, daß das Herz durch den Heiligen Geist gereinigt und zu einem Tempel Gottes eingeweiht werde.

Der Psalmist betete schon: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herze, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12.

Und der Erlöser sagte: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5,8.

2. **Gott sieht mich.** Du siehest alle meine Wege, sagt der Psalmist. Ps. 139,3. Wo der Mensch in Gottes großer Schöpfung auch sich hinbegeben mag, vor dem Auge des Allgegenwärtigen kann er sich nicht verbergen. Könnte er auf den Fittichen des Windes an den äußersten Rand des Weltalls schweben, wo der Hauch des Lebens kaum noch verspürt wird, oder in die grauenvolle Tiefe hinabsteigen, wo der blasseste Schimmer des Lichtes nicht hinzudringen vermag, so fühlte er sich doch von dem Auge Gottes beobachtet und von seiner Hand gehalten. Nicht nur den Menschen, auch seine Werke und die Motive, aus welchen er sie verrichtet, sieht Gott. Ob wir etwas aus Ehrgeiz, Menschengefälligkeit oder aus Liebe zu ihm tun, ist ihm bekannt.

Von solchen Gefühlen war schon der heidnische Bildhauer Phidias durchdrungen. Als er die Rückseite an der Bildsäule des Theseus so glättete wie die Vorderseite, sagte ihm ein Freund, das sei überflüssige Arbeit, es sehe ja die Rückseite niemand. Darauf erwiderte der Bildhauer: „Allerdings sehen es Menschen nicht, aber die Götter." Es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Der Astronom Mitchell beobachtete einst auf der Sternwarte zu Albany im Staate New-York mit seinem Fernrohr den Untergang der Sonne. Da gewahrte er eine Anzahl Knaben, die in eifriger Beratung zu sein schienen. Plötzlich gingen sie auseinander und stellten sich an verschiedenen Plätzen auf, während einer derselben durch den Zaun kroch und in gebückter Stellung nach einer Gruppe Aepfelbäume schlich,sich die Taschen füllte und dann die Hosen unterband und diese auch anfüllte. Als er zu seinen Kameraden zurückkehrte, schienen sie sich alle zu gratulieren über den gelungenen Raubzug, den sie unbeobachtet glaubten ausgeführt zu haben. Und doch hatte ein Auge sie gesehen, obwohl die Entfernung sechs Meilen betrug.

Gott sieht von seinem festen Thron herab auf alle, die auf Erden wohnen und beobachtet alle ihre Werke, ob sie am lichten Tage oder in stockfinsterer Nacht vollbracht werden. Darum sollte der Mensch alle seine Handlungen als vor dem Angesichte Gottes verrichten.

3. **Gott hört mich.** Er vernimmt das unausgesprochene Wort, das nicht über unsere Lippen kommt, so gut als das ausge-

sprochene Wort, das auf den Wellen der Luft weiter getragen wird.

Geredet und gesprochen, geschwatzt und gepappelt wird vieles, manches dient zur Besserung, manches stiftet Unsegen. Wenn ein Mensch alles hören könnte, was in einem Tage nur in einer kleinen Stadt geredet wird, wir würden erstaunen über die Menge der faden, heuchlerischen und gottlosen Reden gegen den verschwindend kleinen Teil der guten und heilsamen Reden. Um einen ungefähren Begriff zu bekommen, wie viel geredet wird, wollen wir annehmen, daß alles, was eine Person in einem Tag redet, eine Stunde in Anspruch nehme. Nun kann ein Redner in einer Stunde so viele Worte sprechen, das damit 15 Seiten eines ordinären Buches mit gewöhnlicher Schrift angefüllt werden könnten. Das macht im Jahre 5275 Seiten, und je 600 Seiten zu einem Buche gäbe 9 Bücher in einem Jahr. In 50 Jahren würde es eine Bibliothek von 450 Bänden geben. Wenn dann ein Mann von 60 Jahren diese Bücher durchlesen würde, fände er neben dem Guten und Nützlichen auch so viele leere, unnütze und leidenschaftliche Redensarten, welche ihn erröten machen würden.

Wenn wir bei ruhigem Blute und nach tieferem Besinnen über so viele unserer Reden den Stab brechen müssen, in welchem Lichte werden sie erst vor dem allerheiligen Gott erscheinen? Sehr bedeutungsvoll sagt Christus: „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben." Matth. 12,36.

Gott hört auch, wenn wir beten und was wir beten. Wie oft wird das Gebet mißbraucht, dem lieben Gott allerlei stereotype Phrasen vorzusagen, bei denen der Mensch nichts denkt, oder man will ihn aufmerksam machen auf die eigenen vermeintlich guten Werke und die Fehler und Versäumnisse anderer. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Matth. 6,7. Welchen Trost ist es aber für den wahrhaftigen Anbeter zu wissen, Gott nimmt meine Herzensseufzer und das Gespräch meiner Lippen wohlgefällig auf und gibt mir, was mir heilsam ist.

* * * * *

Das Reich Gottes.

(Von Prediger Johann Klassen.)

(Fortsetzung.)

Dann stellt sich Gottesherrschaft gegen Menschenherrschaft. Da liegt der Punkt, deshalb geht es so schwer. Wollte das Reich Gottes uns nur eine himmlische Freude geben, sodaß wir in dieser Welt alles ertragen müßten, wie es kommt, und wir alle Gesetze anerkennen müßten, wie sie sind, dann wäre es leicht, dann richtete man sich in dieser Weltzeit ein, so gut und so bequem es geht und behauptet schließlich: die ganze Kriegs- und Haßgeschichte der Menschen sei die göttliche Weltordnung und der Krieg gehöre ganz natürlich zum Menschen. So ziehen im Namen Gottes christliche Völker in den Krieg. Im Namen Gottes unterdrückt man Menschen. Im Namen Gottes liebt die Welt die Welt und so gibt es einen Weltgott. Der Heiland nennt ihn den Fürsten der Welt. Dieser macht Anspruch darauf, daß man ihm diene. Nun aber ist Christus aufgestanden im Namen Gottes und will das Leben gestalten auf Erden, im Gegensatz gegen das ganze Wesen, das sich jahrhundertelang festgesetzt hat. Und das ergibt den harten Kampf, den das Reich Gotes auf Erden hat. Jesus, der ins Fleisch gekommene Gottessohn ist die Garantie dafür, daß dieses Reich, wenn auch zunächst keimartig seine Fortpflanzung findet. Und überall da, wo wir die Herrschaft Gottes und die Gesinnung Jesu leben, da ist Reich Gottes in der Tat. Wo der Heiland einem Menschen aus den Augen herausstrahlt, da ist sein Stücklein gewachsenes Himmelreich. Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Mit Jesus brach das Reich Gottes an. Die Freudenbotschaft lautete: Die Zeit ist erfüllet, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, ändert eure Gesinnung und glaubt an die frohe Botschaft. In seiner Person sind Menschheit und Gott eins geworden. Die Lebenskräfte sind von ihm aus auf all die Kranken, Besessenen, Schuldigen und Toten ausgeströmt sind, predigen auch den Tauben, daß in ihm schon die neue Welt angebrochen ist. Das Himmelreich ein kommendes Reich und doch schon unter uns Menschen angebrochen. Er hat es mit einem wachsenden Baum verglichen, er bezeichnet die Schaar seiner Getreuen als einen Sauerteig, der da ist, um die ganze Welt zu durchdringen und zu ändern. Paulus sagt: Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe. Wir glauben an das Kommen dieser neuen Zeit, wo Jesus erscheint und unverwelkliches Wesen ans Licht bringn wird. Weil wir an die Zukunft des Menschensohnes auf dieser Erde glauben, deshalb glauben wir auch an die Zukunft der Menschheit. Der Glaube an Christus schließt einfach den Glauben an die Menschheit in sich. Dieser unser Glaube kann nicht untätig sein, sondern muß etwas schaffen, und zwar das,, wonach die Menschheit in ihrem tiefsten Sehnen seit Jahrhunderten strebt. Der Mensch soll nicht in Kummer und Jammer zugrundegehen, es soll nicht eine Schmach sein, Mensch zu heißen, sondern es soll einmal eine Ehre sein, Mensch geworden zu sein, aus der Schmach des Unternenschentums heraus. Die Sehnsucht dannach liegt in unserer eigenen Brust als etwas urmenschliches, das man nicht ausrotten kann. Diese Sehnsucht zu stillen, kam Jesus. So wahr er geboren ist, so wahr das Evangelium gepredigt wird, gibt es einmal ein Reich Gottes auf Erden. Das ist wahrhaftig eine frohe Botschaft in unseren Tagen des Zusammenbruches und der Enttäuschungen. Die Konsequenz, die wir als Jünger Jesu aus dieser Tatsache zu ziehen haben, ist die: Daß es also durchaus sehr darauf ankommt, ob wir in dieser Weltzeit das Reich Gottes leben und darstellen, — oder nicht!

(Schluß folgt).

Zum Nachdenken.

(G. A. P.)

„Ich weiß nicht; soll ich denn meines Bruders Hüter sein!" 1. Buch Mose 1,9.

„Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen." Pauli Brief an die Römer 1,14.

Ein jeder, der seine Bibel kennt, wird beim Lesen dieser zwei Schriftstellen sofort zwei biblische Personen vor sich erstehen sehen: den Kain und den Paulus. Wenn er dann weiter etwas die Menschen betrachtet, mit denen er im alltäglichen Leben immer wieder in Berührung kommt, so wird er finden, daß sich die Menschen in zwei Gruppen teilen lassen: in solche, die dem Kain gleichen, u. in solche, die mit dem Apostel Paulus gehen. Und wenn er dann noch weiter geht und sich selbst nimmt— denn er ist auch ein Mensch —, dann wird er sich fragen müssen: Zu welcher Gruppe zähle denn wohl ich selbst? — Stehe ich auf Seiten des Apostels Paulus, oder gehöre ich in das Lager der Kainiten? Es mag manchmal weise sein, die goldene Mittelstraße zu gehen, — hier aber gibt es nur ein Entweder — Oder. Wohl wert, ernstlich erwogen zu werden.

Wie einfach und schlicht uns die Bibel die Wahrheiten nahe legt, und doch wieder wie tief und ernst!

Kain, der Vertreter der Selbstsucht, des Eigennutzes, des Neides, des Hasses, des Kampfes ums Dasein.

Paulus, der Vertreter der Uneigennutzigkeit, der Selbstlosigkeit, des Wohlwollens, der Liebe, der Hilfe im Dasein.

Das Böse, wie es sich auswirkt, was es nach sich zieht. Der Fluch der bösen Tat, die fortwährend Böses gebieret.

Das Gute, wie es sich äußert, sein Erfolg: Gut sein! Wer das kann, der trägt Sonnenschein in die kalte Welt hinein.

Es wird heute viel, sehr viel gesprochen. beraten, debattiert, wie sich das Verhältnis des Menschenz zum Menschen, eines Volkes zum andern Volke gestalten muß, um bessere Zustände herzubringen, und doch kommt man zu keinem befriedigenden Resultat. Die Ursache? Man sucht sich selbst, seine Interessen. Andere sollen wohl meine Interessen wahren, hüten, mir gegenüber als Schuldner sich fühlen, man möchte aber nicht eines anderen Hüter sein, sich als Schuldner des Nächsten bekennen. Daher auch der Mißerfolg aller Bestrebungen in dieser Richtung. Ohne Gott!

Man hat mich hierzulande schon oft gefragt, was als Ursache der Revolution in Rußland angegeben werden kann? — Mit was für Absichten diese Frage an mich gerichtet worden ist, habe nicht immer sofort herausfinden können. Manchmal aber hat man diese Frage in einer Art und Weise gestellt, die verletzte und weh tat. Denn man konnte aus der Frage schon die Antwort herauslesen: Du bist schuld daran!— Die Frage nach der Ursache der Revolution in Rußland, wie überhaupt die Frage nach den Ursachen der Revolutionen in der Welt, ist, in detail genommen, nicht so leicht zu beantworten. Um die Frage richtig zu ver-

stehen und zu beantworten, müssen beide, Fragesteller und Beantworter, gut bekannt sein mit dem Werden in der Welt, wie des Einzelnen so der Völker, sie müssen verstehen lernen zwischen Ursache und Wirkung im Werden in der Welt im Großen — ganzen, so auch eines gegebenen Volkes, resp. Landes im besonderen. Da darf man nicht willkürlich irgend eine Sünde eines Volkes oder einer Volksklasse herausgreifen und sagen: Da liegt die Ursache! — Wenn auch immer schließlich ganz bestimmte Ursachen zum Ausbruch solcher Erscheinungen führen. Einen „Kasus belli" nennt man das in der Kriegssprache. Diesen „Kasus belli", der oft vielleicht nur geringer Art ist, werden aber immer allerlei bedeutende Zustände als wirkende Ursachen vorangegangen sein. Nur ein Beispiel als Beleuchtung: Man wirft den Mennoniten aus Rußland und in Rußland immer wieder vor, sie hätten sich doch sehr schwer an ihrem Dienstgesinde versündigt, hätten z.B. mit den Dienstboten nicht an einem Tische gespeist, usw. Daher das Unglück über die Kolonien. Es ist wahr, daß sich manch ein Knecht an seinem Herrn, als sich einmal die Gelegenheit dazu bot, nicht ohne Ursache schwer gerächt hat; daß das Verhältnis in Rußland zwischen Herr und Knecht weit nicht immer ideal zu nennen war; daß infolge des ungerechten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer „Revolutionen" entstehen, wie im kleinen, so auch im großen; daß wir, wenn wir als Christen über dieseFragen Revision halten, bekennen müssen: O Gott, wir haben gesündigt . . . und daß wir dann auch denen gegenüber, an die wir gesündigt haben, ein entsprechendes Bekenntnis tun müssen, — aber (hier will ich uns nicht entschuldigen, und doch. . . .)hat der Apostel Jakobus seine Worte im fünften Kapitel seines Briefes nur an die Besitzenden, resp. gewesenen Besitzenden in Rußland gerichtet? Oder gelten die Worte allen Völkern der Erde? Ich denke doch. Denn es gibt überall Herren und Knechte.

(Schluß folgt)

* * * * *

Ueber Aergernisse.

In Matth. 13,41, sprach Jesus: „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht tun und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähneklappen."

Also aus seinem Reich; unter seinem Volk, unter solchen Seelen, die einmal aus dem Tode in das Leben gekommen sind, werden wieder etliche so tief fallen, daß sie als Unkraut werden gesammelt werden und in den Feuerofen geworfen werden.

Kap. 18,7 spricht Jesus: „Wehe der Welt des Aergerniß halben! doch es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt."

Aber warum muß Aergerniß kommen? Nicht darum, daß der Herr es haben will, sondern weil die Welt im Argen liegt, und ein fauler Baum keine gute Früchte bringen kann.

Was nun das Wort Aergerniß alles in sich schließt, ist eine tiefe Frage, die ein jedes Kind Gottes sollte verstehen lernen. Das Wort Gottes durch den heiligen Geist ist der Schlüssel dazu. Niemand kann sich entschuldigen. Jesus sagt: „Suchet, so werdet ihr finden." Aber nicht ein oberflächliches Suchen und Lesen der Schrift; sondern von Herzen.

Aergerniß schließt alles in sich, wodurch wir jemand können schädlich sein an seinem Seelenheil, z.B. falsche Lehre; auch alle Uebertretungen von Gottes Geboten. Auch Anstöße hinstellen in Dingen, die Gottes Wort als Sünde bestraft, wodurch die brüderliche Gemeinschaft zerrüttet wird; auch schlechte Exempel im Leben; so daß öfters die Unbekehrten sagen: wenn das ein Christ ist, dann bin ich auch einer.

Es ist sehr wichtig für uns als Kinder Gottes, uns zu prüfen, welchen Eindruck wir auf die Welt machen. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt; und das Salz der Erde."

Wir haben eine gründliche Lehre in 1. Cor. 8,9-13, vom Fleisch essen, welches doch in Wirklichkeit nicht verboten war. Aber weil dieses Fleisch als Götzenopfer galt, machten sich aufrichtige Seelen ein Gewissen davon zu essen; und es war für sie ein schwerer Anstoß, Brüder davon essen zu sehen. Paulus ermahnte ernstlich, solche Anstöße zu verhüten, und sagt V. 12: „Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo." Und sagt weiter: „So die Speise meinen Bruder ärgerte, wollte ich nimmermehr Fleisch essen." Paulus hatte Liebe und wollte lieber kein Fleisch essen, als seinen Bruder betrüben, und eine Ursache sein, daß der Bruder möchte schwach werden und fallen.

Diese Lehre ist aber eben sowohl auf andere Dinge anzuwenden. Und noch mehr auf Dinge, die das Wort Gottes als Sünde bestraft, womit jenes Fleischessen noch nicht zu vergleichen ist; aber ein großer Teil vom heutigen Christenvolk kehrt sich wenig daran, wie viel Anstoß und Aegerniß sie hinstellen. Wer Anstoß nimmt, der mag zusehen, wie er fertig wird. Darum ist auch so wenig Einigkeit und Gemeinschaft unter vielen.

Matth. 18,6 spricht Jesus: „Wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Der Herr gibt hier nichts bestimmtes, wodurch Aergerniß kommen kann. Es ist zu verstehen, daß durch einiges, wodurch wir einer Seele schädlich sein können, wie durch schlechte Exempel, wir Gottes Geboten übertreten, wodurch das gegenseitige Vertrauen geschwächt wird. Die Liebe kann erkalten, und die Seelen mögen umkommen.

1. Cor. 10,32 spricht Paulus: „Seid nicht ärgerlich, weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes. Da waren drei Seiten, wogegen zu wachen. Zu uns würde er sagen: seid nicht ärgerlich weder den Formchristen, noch der Welt, noch der Gemeine Gottes. Viele wachen nur einseitig.

Jedes Aergerniß kommt aus dem Herzen; und nur durch das, was herauskommt, an dem können Leute Anstoß nehmen. Das Verborgene wird Gott richten. Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; Gal.5, und sind große Aergernisse.

Eines unserer heutigen Uebel, das viel Anstoß und Lästerung bringt, ist die unsinnige Modesucht, wie sie heute viele, auch Christenbekenner kleiden. Man kann mit Recht behaupten, daß Fleischeslust und Augenlust die Grundwurzel davon ist. Es ist heute beinahe schwer, ein anständiges Kleid zu kaufen. Wie sich heute viele kleiden, würden sie besser in ein Theater passen, als in eine christliche Versammlung. Paulus lehrt: Züchtig, gerecht und gottselig sollen wir leben in dieser Welt.

Viele wenden ein und sagen: es komme nur auf das Inwendige an. Freilich das Inwendige ist die Hauptsache. Aber Jesus sagt: „Wenn das Inwendige rein ist, so wird das Auswendige auch rein werden," und „an der Frucht soll man den Baum erkennen." Z. B. eine Herde Schafe würde sich nicht mit den Säuen im Kot wälzen. Ebenso ist auch mit Christusbekennern, die sich wieder im Unflat der Welt wälzen, wo man fast nicht mehr weiß, wie man sich kleiden will, und was man alles anhängen soll. Ich will nicht verstanden sein, als wäre die Modesucht das einzige Uebel in unseren Tagen. Aber es ist eines von vielen. Ein Uebel, das täglich vor Augen ist, und Anstoß für ein frommes Herz; auch eine Geldverschwenderei, usw.

Ein wahres Kind Gottes spricht mit Paulus: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi unseres Herrn.

Auch Titus, 2.,11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

J. B. Gerig.

* * * * *

Geiz

ist die Wurzel alles Uebels und in gewissen Fällen zugleich ein große —Verschwendung!

Einige Beispiele aus eigener Beobachtung:

Die schönsten Pfirsiche waren reif. Der Gärtner mußte sie pflücken und behutsam in den Keller legen. Da lagen sie nun so rotbäckig und schön einer am andern. Nun wäre es an der Zeit gewesen, sie auf den Tisch und in die Küche wandern zu lassen zum Genuß für Groß und Klein. Die Hausfrau spart die von einem Tag zum andern auf und — sie faulen. Eines schönen Tages werden die einst so schönen Früchte auf den Düngerhaufen gefahren! —

Winterbirnen sollen abgenommen werden. Uebervoll hängt der Baum vor dem Hause. Ein armer Nachbar möchte das Pflücken übernehmen —auf die Hälfte. Man

erlaubt es ihm und — läßt sie von dem Hausgesinde schnell abpflücken. In Fässer legt man sie. Der Nachbar sieht es und schweigt. Einige Monate später recht der Gärtner im Garten ganze Haufen vergessener Birnen zusammen —sie waren verfroren. Und aus dem Keller mußten sie faßweise als Dreck hinaustransportiert werden. Wer hatte nun einen Nutzen davon? War's nicht sündlich und war nicht Geiz die Wurzel dieses Uebels? —

Ein ganzes Faß schöner Weihnachtsäpfel ließ man im Frost an ungeheiztem Ort. Als man es endlich öffnete und alle Aepfel zu Eis gefroren fand — schenkte man die geschmacklosen Früchte weg. Ob das gute Gaben waren? —

Zum Schluß noch eine Warnung vor ähnlichem kargen Zusammenhalten auf geistigem Gebiete. Wahrheit um Wahrheit wird dir groß und klar aus Gottes unerschöpflichem Wort. Du freust dich der Offenbarungen, sammelst sie und schreibst sie vielleicht auch nieder. Mit der Zeit reiht sich Perle an Perle zu großem Schatze, der Vielen zum Segen werden und dadurch immer mehr wachsen könnte. Deshalb gib's weiter an deinen Nächsten. Der Wege gibt's genug und der nach Wahrheit, nach kerniger Wahrheit Hungernden sind so viele! Gebt ihr ihnen zu essen, sonst verdirbt das edle Gut und du ladest Schuld auf dich!

H. Wieler.

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Der treue Knecht.

Matth. 25, 21: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Die Treue verdient doch eine große Belohnung, die Untreue das Gegenteil. Das sehen wir schon im Natürlichem, wie die Treue so hoch geschätzt und teuer bezahlt wird. Z. B: Einer, der im Dienst steht, etwa ein Ladendiener oder im sonstigen Geschäft; besonders ein Angestellter in hoher Stellung; wenn er darin Treue und Aufrichtigkeit zeigt, wie ihm dann ein hohes Gehalt versprochen wird,nicht, daß er es mit seiner Arbeit verdient, sondern mit der Treue, in Handel und Wandel. Der Herr oder Wirt weiß nur zu gut, was ihm das einbringt. Z. B. als Kassenführer oder Aufseher in seinem Geschäft. Geringere Arbeiter, die noch härtere körperliche Arbeit tun, bekommen gewöhnlich dagegen nur einen ziemlich geringen Gehalt, wie wohl der Arbeitgeber auch hier aufrichtige und treue Arbeiter haben möchte. Wenn es schon im Natürlichen so auf die Treue und Aufrichtigkeit ankommt, wie viel mehr wird es nicht im Geistlichen draufankommen. Es heißt im Worte Gottes: Den Aufrichtigen läßt der Herr es gelingen. Die Treue hat bei Gott einen großen Wert. Heuchelei ist mit Untreue und Unaufrichtigkeit sehr nahe verwandt; denn ein Heuchler ist nicht treu und aufrichtig, sondern spricht oft mit Schmeichelworten, was er nicht so meint, wie wir auch auf vielen Stellen der Heiligen Schrift finden, daß sie mit ihrer Zunge und Sprache heucheln. Psalm 5, 10 heißt es: Denn in ihrem Munde ist nichts Gewisses; ihr Inwendiges ist Herzeleid; ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihrer Zunge heucheln sie. So finden wir es noch in andern Stellen der Heiligen Schrift, daß der Herr ein Mißfallen an der Heuchelei hat, wie in Matth. 23, wo der Herr Jesus 8 Mal das „Wehe" über die Schriftgelehrten und Pharisäer ausspricht.

Liebe Leser! Wollen aufrichtig und treu sein, denn der Wert der Treue wird auch an den anvertrauten Zentnern in Matth. 25 ersehen wo zu dem Knechte, der 5 Zentner bekommen, gesagt wird: Ei du getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Ebenso auch zu dem, der zwei Zentner gewonnen hatte. Die Treue offenbart sich hier in der Tätigkeit. Sie hatten mit den anvertrauten Zentnern gewuchert so, daß sie sich verdoppelt hatten. Aber wie ergings dem faulen Knechte, der seinen Zentner in die Erde verborgen hatte? Es heißt dort: Den unnützen Knecht werfet in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Wir können viel in unserm Leben versäumen, was wir tun sollten, sogar unsere Seligkeit wie der faule Knecht. Ja, alles, was wir tun sollten und nicht tun, wird uns zur Sünde (Unterlassungssünden). Deshalb laßt uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören, Gal. 6, 9. Laßt uns lieber so weit kommen, daß wir mit Paulus sagen können: Was wir zu viel tun, das tun wir dem Herrn.

Heinrich Rempel,Steinbach, Man.

* * *

Kansas, Hillsboro, den 28. Januar 1924

Es ist hier heute wieder sehr schön gewesen, aber im großen Ganzen hat uns der Januar doch gelehrt, daß es mal gut kalt konnte werden, bis 22 Grad Reaumur. Rev. Hoffman von Marion Indiana der hier 19 Ansprachen in Tabor College gehalten hat, predigte gestern Abend zum letzten mal. Die Witterung war günstig, und die Wege gut, so kamen die Autos von allen Seiten herbeigeeilt, u. konnte das Auditorium die Menschenmenge garnicht fassen. Es scheint so, als hätten die Versammlungen gut eingeschlagen, denn es wurden viele überzeugt, daß ihr Leben nicht so weitergeführt werden könne und haben mehrere bezeugt, daß sie anders anfangen und es ernster nehmen wollen. Es wurden mehrere Collecten gehoben. Die ganze Summe betrug 260 Dollar. Möchten die Versammlungen noch ferner zum Segen sein! Nun werden die Versammlungen noch auf verschiedenen Plätzen weiter fortgesetzt.

Sonnabend kam hier ein Judenmissionar an. Er bekam hier aber keine Gelegenheit, sich aussprechen zu können. Prof. A. A. Sraning und seine Frau erkrankten an der Diphteria und er wurde sehr krank, denn es ging ihm auf die Lunge, so daß er eine zeitlang wohl zwischen Tod und Leben schwebte. Sie sollen jetzt aber auf dem Wege der Besserung sein, nur ist er sehr schwach. Ihre Kinder haben die Krankheit nicht bekommen, denn sie wurden geimpft, das soll die Krankheit abhalten. Gunda Prieb ist da als Krankenpflegerin.

D. D. Penner, der im Farmer Stor arbeitet, kaufte sich das gewesene S. Schulzen Haus für 3,500 Dollar und wollen Sie bald davon Besitz nehmen. In der Rundschau No. 3 fragt ein Dietrich und Agatha Wiens, nach ihrer Schwester Elisabeth, die einen Ed. Knak hatte. Sie ist schon seit Jahren Witwe, und wohnt bei ihren Kinder in Durham Kansas. Dann fragt ein Franz Giesbrecht. Der wohnt hier Onkel Franz Giesbrecht. Der wohnt hier in der Stadt, ich erzählte ihm das heute, hoffentlich wird er sich auch melden. Schw. Corn. Siemens ist im letzten Sommer gestorben. Ihr Mann wohnt in der Stadt Hillsboro, Franz Janzen, der im August aus Deutschland kam, arbeitet jetzt in Newton, wo er 3 Dollar den Tag bekommt.

Unserem Pr. Granada, einem Plästerer, der viel Arbeit hatte, erkrankte vor 2 Jahren ein Zeh am Fuß, er wurde ihm schwarz und tot, so daß sie ihm denselben abnehmen mußten. Das verursachte ihm viel Schmerzen und Geldkosten. Er kam aber doch wieder so weit, daß er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte, er reiste dann nach Californien zu seinen Kindern, und weil es dort wohl größeren Lohn gab, so soll er dort noch ziemlich gearbeitet haben. Dann wurde ihm aber wieder ein anderer Zeh auch gerade so, daß sie ihm denselben auch abnehmen mußten. Nun wurde er dort doch so krank, daß sein Sohn ihn hierher brachte, zu seiner Familie, wo er jetzt auf seines Leibeserlösung wartet. Der Dr. muß ihm schon immer unterspritzen, daß er die Schmerzen ertragen kann. Er ist ein Baptistenbruder. A. A. Schmidt von der Stadtmission, leitete den Gesang in Tabor College bei den Versammlungen. Er kam von Minneapolis Minn. Die Versammlungen waren alle in Englisch, für uns Alten ist solches schon kein Segen, denn wir sehen wie das junge Volk mit starken Schritten sich amerikanisiert. Das Deutschtum erhält sich kaum noch 50 Jahre.

C. J. u. Margaretha Janzen.

* * *

Hillsboro, Kansas, den 29 Jan. 1924

Es ist schon eine geraume Zeit verflossen, seit ich den letzten Bericht schrieb. Der Weihnachtsabend mit all den Liedern und Gedichten liegt weit hinter uns. Möge es doch auch alles zur Ehre unseres Heilandes geliefert worden sein. Denn wir alle wissen, daß er selber dabei steht. Den ersten Weihnachtstag lieferte unser Gesangchor, geleitet von Pred. Jakob Banman, in der Kirche einen herrlichen Gesang. In einer Stunde besangen in die 40 Sänger die Geburt Jesu und weiter bis vor seinem Thron. Dann die ernste schöne Predigt von unserm I. Aeltesten P. H. Unruh. Wie

Wie schön ist's dann doch hier schon auf dieser Erde, wie wird's aber erst dort droben sein? Den 2. Feiertag predigte Pr. L. E. Krehbihl, der auch in Rußland war, und die Not gesehen hat.

Den 28. starb Onkel Kornelius Unruh. Er hat früher auch manchmal für die Rundschau geschrieben. Er schaut nun den, an den er glaubte, und im Glauben beharrte er bis an's Ende.

Der 31. Dezember nahm einen recht kalten Abschied. Den 1. Jan. 1924 war es kalt und schneite. Nachmittag hörte es auf, als Onkel Unruh's Begräbnis war. Rufe der Tante noch folgende Verse zu:

O Jesu, laß mich bei dir bleiben,
O Jesu, bleibe du bei mir!
Laß deinen guten Geist mich treiben,
Daß ich im Glauben folge Dir!
Laß mich stets fromm und wachsam sein,
So reißet nichts den Grund mir ein!

Abends lieferte der Jugendverein ein sehr schönes Sylvesterprogramm in der Kirche. Den 17 bekamen wir sehr lieben Besuch von Idaho. Meiner Schwester Sohn B.B. Wiebe mit Frau und kleinem Margaretchen. Die Zeit ihres Weilens unter uns verstrich zu schnell. Sie waren seit vier Jahren nicht in unserer Mitte gewesen.

Den 27., Sonntag, hatten wir eine recht gesegnete Predigt von unserm Prediger Jakob Banman. Der Hauptgedanke der Predigt war: Herr, wir möchten Jesum gerne sehen. Er stellte die große Frage: Ob alle Bestrebungen dahin gingen, und dieses Ziel verfolgten. Abends war Bibelstunde. Dienstag ist dann immer mit der Jugend eine Versammlung. Einmal in der Woche in der Kirche Singstunde. Auch ist schon 2 Sonntage Unterricht mit der Jugend, die den Taufunterricht nehmen.

Helena Warkentin.

* * *

Hydro, Mont., den 30 Jan. 1924.

Tante Peter Löwen von Fürstenau schreibt unter anderem: Schickt dieses Blättchen an Heinrich Thießen, Nebraska. Der schickte meinem Bruder Heinrich Görzen einen Brief und Food Draft. Er hat beides erhalten. Die waren sehr dankbar, denn es fehlte ihnen so nötig. Auch von einem Onkel Regier aus Minnesota. Das war ihnen eine sehr große Hilfe. Gesät hatte der Bruder voriges Jahr nichts. Hat nur eine Kuh und arbeitet im fremden Gemüsegarten. Da verdient er eben das Brot. Jetzt arbeitet er bei einer Kommuna, alles Russen hier im Dorfe aber da verdient er sehr wenig. Sie haben alle zusammen nur wenig eingesät und dreschen alles zusammen. Dann wird es nach der Seelenzahl eingeteilt. Er hat nur Frau und 1 Kind. Die meisten Russen haben bis 10 Kinder. Also bekommt er auf seine Familie wenig. Ich und Heinrichs Frau schickten einen Brief an dich, lieber Heinrich Thießen. Hast du den nicht erhalten? Weil keine Antwort kommt? Bitte schreibe uns.

Justina P. Löwen.

Herzlich grüßend A. M. Löwen.

Rosthern, Sask., Februar 4. 1924.

Wenn sich Leute auf der Straße begegnen, die nicht in allzugroßer Eile sind, folgt meistens nach der Begrüßung eine Bemerkung über das Wetter, dann die Erkundigung nach dem Befinden, worauf alsdann noch über Dieses und Jenes gesprochen wird. Folge ich dem gegebenen Beispiel, dann kann ich mit Bezug auf das Wetter konstatieren, daß es sich noch immer ganz erträglich gehalten hat, seit die kalte Welle vorüber gezogen und es kommt einem garnicht so arg verwunderlich vor, wenn man Passanten auf dem Trottoir (Bürgersteg oder auch Sidewalk) ohne schwere Ueberkleider einherschreiten sieht; mitunter taut der Schnee. Der Gesundheitszustand ist weit von zufriedenstellend, denn auf vielen Stellen gibts Kranke. Bei David P. Epp und auch bei seinem jüngeren Bruder Jakob P. Epp, Laird, hats die letzten Wochen recht schwer hergegangen, indem bei letzteren die Frau und das Dienstmädchen am Typhus darniederlagen und nachdem diese beiden anfingen zu bessern, mußte er sich legen, infolgedessen hatte sich die junge Frau wohl in Ueberschätzung ihrer Kräfte, sich zuviel Handreichungen erlaubt u. erlebte einen Rückfall, sind aber jetzt alle drei auf dem Wege zur Genesung. Bei dem ersteren, D.P.Epp, waren die Frau, das Bäby und der alte Schwiegervater, mein leiblicher Bruder, Jakob Rempel, an verschiedenen Uebeln krank gewesen und wie diese drei besserten, mußte er sich legen; ist aber auch wieder besser geworden. Gott die Ehre für die bisherige Erhaltung. Soeben wurde mir mitgeteilt, der alte Br. Jakob E. Epp (von Schönhorst, Rußland) ist im Stall hilflos aufgefunden worden. Genaueres weiß ich darüber nicht.

Auch der Tod hält seine Ernte. Vorige Woche, Dienstag, den 29. Jan. 1924, 5 Uhr morgens starb die Jungfrau, Tina Konrad, beinahe 25 Jahre alt an Gehirnentzündung nach 10-12 tägigem schwerem Leiden. Freitag, den 1. d.M. fand die Leichenfeier unter zahlreicher Beteiligung Leidtragender in unserer Kirche hieselbst statt. Die Kirche war gedrängt voll, auch viele Einwanderer waren dabei. Der l.Aelteste, David Töws, und Br. J. Voth, Lehrer an unserer Deutsch-Englischen Akademie, teilten sich in die Leichenrede und man sollte meinen, jeder der Anwesenden hat etwas mit heim nehmen dürfen, denn reichlich flossen die Trost-, Beileids- und Aufmunterungsworte von den Lippen der l. dienenden Brüder. Der Herr segne das geredete Wort und tröste die hinterbliebene Mutter, wie auch den Bruder Peter Konrad, Karlton, Sask. und die Schwestern! —

Prediger Br. Abr. Hamm und Frau, Einwanderer aus Rußland, erste Gruppe, die bei Geschw. Abr. Funks, Tiefengrund, im Winterquartier sind und dort ein vortreffliches Unterkommen haben, welches dankbar anerkannt wird, waren die vorige Woche Dienstag und Mittwoch in Rosthern, wo sie ihre Kinder, den Sohn Abraham und die jüngste Tochter Liese besuchten. Ersterer in Kost und letztere im Dienst bei Geschw. Gerh. Andresen. Auch uns statteten die l. Geschw. Hamm einen kurzen Besuch ab und kehrten Donnerstag morgen, Jan. 31 heim. Heute kam ihre Schwiegertochter, Frau Johannes Hamm mit ihrer zwölfjährigen Tochter Annchen zu uns und erfreute uns mit ihrem werten Besuch; sie fuhren heute noch zurück nach Tiefengrund.

Gestern Abend lieferte der Jugendverein unsrer Akademie ein Programm, bestehend aus Gesängen, Gedichten, Vorlesen und zwei Themata. Das Hauptthema und alle Leistungen durch den Abend bewegten sich um die Heiligung des Sabbaths, auch die vom Aeltesten Br. Joh. P. Klassen gemachten Schlußbemerkungen.

Grüßend Wm. Rempel.

* * *

Mountain Lake, Minn., Febr. 1924.

Wie hier bekannt gemacht worden ist, wird Dr. W.B.Riley, Prediger, von der Ersten Baptisten Gemeinde zu Minneapolis, Minn. heute Nachmittag und Abends in der hiesigen Bethelkirche, 2 Vorträge halten. Bekanntlich ist Dr. Riley ein unerschrockener Bekenner der Bibel als das treue Wort Gottes und hält demgemäß, sehr wichtige Ansprachen über manche Themata der gegenwärtigen Tagesfragen.

Da das Wetter sehr angenehm und schön ist, so wird erwartet, daß sich viele an diesen Versammlungen beteiligen werden.

Henry D. Löwens, der seit mehreren Monaten in dem hiesigen Farmers Elevator beschäftigt war, hatte vor einer Woche das Unglück, daß er vom Dache der Office des Elevators fiel und sich sehr beschädigte; Sein Zustand war anfänglich recht bedenklich, doch ist er gegenwärtig auf dem Wege der Besserung.

Das hiesige Bethel Hospital ist zur Zeit mit Kranken und Alten gefüllt, darunter eben auch mehrere recht schwer Kranken sind; auch herrschen hier gegenwärtig die Masern unter den Kindern, die doch bis jetzt nicht einen tötlichen Ausgang hatten.

Die Gattin des J. H. Quiring, von Delft, Minn. hatte das traurige Unglück, daß sie sich bei ihrer Hausarbeit die Hand sehr verletzte und mehrere Tage in unserm Hospital gepflegt wurde; wie die letzte Nachricht lautet, ist sie jetzt daheim und auf dem Wege der Besserung. Ein Sprichwort sagt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit," das sehr empfelungswert ist.

Nachdem wir hier wie ja wohl überall im Lande, einige Wochen, recht kaltes Wetter hatten, war die letzte Woche im Januar und auch Anfangs Februar, das denkbar schönste Winterwetter, was eine recht angenehme Abwechslung war. Schnee hatten wir hier bis daher noch nicht viel und der wenige war ziemlich zusammen getrieben, sodaß die Wege gegenwärtig, nicht die besten sind, doch wenn das warme Wetter noch weiter so anhält, wird der Schnee bald weichen müssen.

John J. Lepp und Sohn Wilhelm, Sask., die nach Kansas City, Mo. gefahren waren, um daselbst ärztliche Hilfe für des Sohnes Arm zu suchen, weilen jetzt hier und machen unter ihren Freunden und Verwandten Besuche. Wie es jetzt aussieht, ist ihre Reise nicht vergebens, sondern es ist der kranke Arm, mit guten Erfolg von den Aerzten behandelt worden.

Ein Leser der „Rundschau"

* * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Nachklänge von unserer Konferenzreise. (Von Geschw. H.E. und Alh. Nickel)

(Fortsetzung).

Bei Ungers nahmen wir Abschied. Wer weiß, ob wir uns hier nochmal sehen werden, ebenso bei Geschw. J.V.Wieler, dann Heinrich Harms und der alten Schwester, die auf dem Stuhl saß, und bei Geschw. David und Liese Wiebe. Weil die Schwester noch mehrere Geschwister eingeladen hatte, so durften wir noch gemeinschaftlich Abendbrot essen. Wenn Br. P.A.Wiebe auch nicht zu Hause war, so fühlten wir uns doch ganz froh und glücklich in seinem Hause. Br. David fuhr uns nach Marion, wo unser Zug dann 12 Uhr nachts abgehen sollte.

Nun möchten wir noch allen Geschwistern danken für die Liebe und freundliche Aufnahme, die sie an uns bewiesen haben. Auch Tabor College haben wir besucht. Wir hatten schon viel darüber gelesen. Wir hörten einen Abend das Programm von der Schule. Sie ist schon vielen zum Segen gewesen. In Inman war ich auch einen halben Tag in Zoar Bibelschule. Auch diese Schule ist ein Platz, wo junge Geschwister können Kenntnisse sammeln um für den Herrn in die Arbeit zu treten.

Von Hillsboro ging es Chicago zu. Wir kamen dort nächsten Morgen 8 Uhr an.In der großen Stadt war uns alles fremd.Wir suchten einen Mann, der uns mit seinem Auto nach Geschwister Jos.W.Tschetter und die Missionshalle brachte. Wir durften uns hier mit Br. Tschetter und Br. D. Goßen begrüßen. Im zweiten Stock in der Bethesda Halle waren die Schwestern noch tätig. Unten besuchte wir noch die „Wahrheitsfreund" Druckerei, durften uns auch mit Br. Wurz begrüßen und alles besehen, wo von wir* oft gehört hatten. Nachmittag phonten wir Br. G.P.Schultz auf. Er war willig uns Samstag nachmittag mit seinem Ford abzuholen. Wir fuhren zuerst nach dem großen Park, wo verschiedene Tiere und Geflügel zu sehen sind, und dann zu Moody Institut, wo unser Sohn Erdman einst zur Schule ging. Dann zeigte er uns noch die größte Kirche Chicagos. Wir gingen auch in ein Haus und fuhren 18 Stock mit dem Fahrstuhl in die Höhe, oben war eine Platform, von wo wir noch drei Stock auf der Treppe hinauf steigen mußten, also 21 Stock hoch. Als wir hinunter schauten, sahen die Leute nur sehr klein. Von dort ging es zum Missionshause. Am nächsten Tag, Sonntag, zu Frühstick wurden wir von den Missionsschwestern Tina Friesen und Tina Schmidt eingeladen unten im Kellerraum mit ihnen zusammen zu essen. Um 9 Uhr fuhren wir zum Versammlungshaus, wo die Sonntagsschule mit 28 Klassen abgehalten wurde. In diesen Klassen geht es oft lebhaft zu. Da kommen viel Kinder, deren Eltern in keine Kirche kommen. Da ist es für die Lehrer eine große Aufgabe, Ordnung zu halten. Br.Schulz hielt dann eine Predigt über den Regenbogen und die Wolken. Die Bedeutung und dann die Verheißung. Dann Nachmittag fuhr Br. Schulz mit uns zu Geschw. Jos. W. Tschetter. Wir waren auch da in der Sonntagsschule, welche nachmittag in der Missionshalle abgehalten wird. Wie viel Klassen habe ich vergessen, wohl 6 oder 7. Auch hier ging es sehr lebendig zu. Abends war Versammlung in der Missionshalle, wo wir reichlich durch Gottes Wort gesegnet wurden. Auch wurden mehrere Bekenntnisse abgelegt, welche zeugten, was der Herr Jesus an uns getan. Es stimmte mich froh, daß auch in solcher großen Stadt viele Kinder Gottes sind, die für den Herrn leben und zeugen. Am nächsten Morgen frühstickten wir bei Geschwister Samuel Hofers. In der „Wahrheitsfreund" Druckerei sind dann alle Geschwister fleißig an der Arbeit, auch wir bekamen Gelegenheit mitzuhelfen. Zu Abendbrot waren wir bei Geschwister Gerhard Willms. Schwester Maria Thießen fuhr mit uns dahin. und zurück noch zu Geschwister Isaak Klassens, wo auch Geschwister D. Goßens und Jakob Klassens waren. Br. J.Klassen ist jetzt Setzer in der „Wahrheitsfreund" Office.

(Schluß folgt)

* * *

Wie ich zu einem neuen Freunde in Juarez kam.

Vor einiger Zeit, als ich morgens zum Krämer ging, mir meine Flasche Milch, den Kaffee und das Brot für den betreffenden Tag zu holen, war gerade vor unserem Hause einem Droschkenkutscher der Gaul störrisch geworden; in einer kleinen Pfütze war er ohne alle Ursache stehen geblieben und wollte nicht nur auf keinen Fall vorwärts, sondern stieß sogar wiederholt heftig nach rückwärts, war mit einem Wort, wie es die hausierenden Juden in meinem alten Heimatlande so treffend bezeichneten „Zugestanden."

Als ich mit meinen Einkäufen zurück kam, war die Situation noch bedeutend verschärft, indem der arme Mexicaner wohl schon die Geduld ziemlich verloren hatte und den Gaul heftig mit seiner großen Peitsche bearbeitete. Dieses führte nun aber auch zu nichts Gutem und auch der Gaul war am Ende mit seiner Geduld, hatte am Geschirr schon unnützen Schaden gemacht und schaute seinen Herrn mit zurückgelegtem Kopf ziemlich vorwurfsvoll, ja wohl gar böse an und fiel mir Bileams Eselin 4. Buch Mose im 22. Kap. ein; mir schien es so, daß er wohl nahe am Sprechen sei; mich dauerte nun die ganze Geschichte und kam mir ein probates Mittel in den Sinn, daß in solchen Fällen bei russischen Pferden oft gute Dienste geleistet und fast immer eine sehr gute Wirkung hatte und vielleicht auch bei einem mexicanischen störrischen Gaul seine Heilkraft nicht versagen würde; ich ging zu dem Manne und erklärte ihm auf plattdeutsch, daß ich ihm helfen könne und nur schnell meine Sachen ins Zimmer bringen wolle.

Unser gefüllter Aschkasten stand noch am Trottoir, ich füllte schnell eine kleine Papierdüte mit trockener Asche,Erde, Staub oder Grand tun dieselben Dienste, und ging zu meinem Klienten. Der Wirt hatte inzwischen das Geschirr notlich zusammen geflickt und ich bedeutete ihm, daß er nun schnell seinen Platz auf dem Bock einnehmen und die Leine vorschriftsmäßig in die Hand nehmen solle, denn so störrisch ein Gaul bei solcher Gelegenheit auch ist, und nach hinten stößt, ebenso heftig geht er dann wohl vorwärts, und er Ursache habe, vorsichtig zu sein.

Als er nun auf seinem Platze war,brachte ich unter Beihilfe eines kleinen mexicanischen Straßenbengels die volle Ladung Asche dem Gaul in den aufgerissenen Rachen gut nach hinten auf die Zunge und tat das Mittel auch wieder seine gute Wirkung; ihn ersten Augenblick machte dasstörrische Tier zwar noch eine sehr heftige Bewegung nach rückwärts, aber gerade so plötzlich ging es dann auch nach vorwärts und hatte der Fuhrmann fast nicht Zeit, mir noch einen freundlichen Dankesblick zuzuwerfen. Der Gaul scheint kuriert zu sein, denn schon bei wiederholten Begegnungen grüßt mich der neue Freund immer sehr höflich und freundlich.

Von den politischen Zuständen in der Republik kann ich nur so viel berichten, daß wir hier im Norden die schönste Ruhe und Ordnung haben. Die Zeitungen kann ich ja nicht lesen und verstehen, aber nach Gerüchten zu urteilen, könnte sich die Sache in Wohlgefallen auflösen und dürften wohl noch im Laufe dieses Monats die Unruhen ihr Ende erreichen.

Grüßend Ar. Rempel.

* * *

Die mennonitische Lehranstalt. Gretna, Man.

Von der Mennonitischen Lehranstalt in unserem Städchen kann berichtet werden, daß alles in vollem Gang ist. Jugendverein und Singübung finden jeden Sonntag abwechselnd statt, auch haben die Schüler der Anstalt einen literarischen Verrein gegründet, und die Sitzungen werden jeden Montag abends abgehalten. Bei 30 von den neu eingewanderten Mennoniten aus Rußland nehmen teil an dem englischen Unterricht in der Anstalt.

Grüßend A. L. Friesen.

* * *

Sunnyy-Slope, Alta.

Werter Freund Hermann H. Neufeld!
Einen Glückwunsch auf dem neuen Platze zuvor. Ich bin ein großer Rundschauleser und bin auch schon 72 Jahre alt, hab schon Zeit zum Lesen, ich lese sie immer ganz durch. Wir senden im voraus $1.50 für

Rundschau und Jugendfreund zusammen. (Der Herr gebe, daß wir unseren lieben alten Leser auch weiter in Wirklichkeit dienen könnten. Ed.)

Jakob J. Falk.

* * *

Plum Coulee, Man., den 31 Jan. 1924.

Ich möchte noch sagen, daß das Papier in der letzten Nummer gut genug ist. Es könnte noch viel billiger sein für die Rundschau von unserer Seite. (Siehe Seite 1. Ed.) Ob Dein Bruder Cornelius auch bei Euch ist? (Ja. Ed.) Der berichtet manchmal von Sergejewka, Fürstenland, welches uns sehr interessiert, weil wir von dort kommen, doch wir sind schon 17 Jahre hier. Ob Franz Harder, Sergejewka, noch lebt? Sie ist Johann Dücks meines Bruders Tochter aus Michelsburg. (Ja, er lebt noch. R.R.)

Ich kann jetzt den Freunden und Bekannten berichten, wie mein Bruder zu Tode gekommen. Meine Schweiter aus Rußland schreibt: Bruder Peter soll gesagt haben, ihm werde recht wohl sein, wenn die Banditen erst fort werden sein. Das soll zuviel gewesen sein, sie haben ihn sofort geholt, 12 Tage in schwerer Arbeit angestellt. Dann die halben Arme und Beine abgehackt und endlich erschossen. Beim Zerhackt werden, soll er noch gebetet haben. Die Banditen haben ihm hönisch zugeredet: Bete nur sehr. — Ist solches zu verzeihen? — Bruder Peter Dück wurde viel genannt, als Peter Dück Gefangführer. Mit Gruß an alle, die dieses lesen verbleibe ich Heinrich Dück.

* * *

Gretna, Man.,

Lieber Editor und Rundschauleser!

Muß doch auch mal einen Brief mit auf die Reise geben. Wir können doch fast nicht genug Gott danken, daß Er alles so weißlich führt. Haben viel Kohlen in diesem Winter gespart, aber jetzt im Januar hat es doch noch Winter gegeben. Doch das müssen wir uns gefallen lassen, denn es ist hier in Manitoba doch so die Regel, daß 4 und 5 Monate Winter ist. Heinrich R. Harms.

Henderson, Nebr.

An die werte Rundschau!

Ich habe einen Brief bekommen, von Wetwe H. P. Quiring, Sparrau, Rußland, weil wir ihnen Food-Drafts geschickt haben. Sie weiß aber nicht, wer wir sind, und redet in ihrem Sinn zu P.A.Quiring. Nun I. Vetter wohntest du noch bei Bessi, Okla, oder bei Morden, Man. Dann könnte ich dich finden, aber zum Erstaunen, erfahre ich, daß du in Alt-Mexico bist. Dann bitte ich um deine Adresse, und ich schicke dir den Brief. Sollte er die Rundschau nicht lesen, dann zeigt ihm dieses vielleicht ein anderer. J.M.Thießen, Frazer, Mont., danke für den Gruß. Grüße Euch und alle Leser mit Ebr.12,1,2,3. Peter Quiring.

* * *

Coldwater, Kans.

Einliegend findest du Zahlung für die Rundschau. Wir sind nicht einverstanden mit dem einen Schreiber, daß die Rundschau verlegt ist nach Manitoba. (Wir wollen alles dran setzen, Euch von Manitoba aus so zu dienen, daß Ihr zufrieden sein sollt. Ed.) Wir sind nur die einzigen Deutsche hier. Wir wollen diesen Sommer versuchen, in eine von Deutschen besiedelte Gegend zu ziehen, wenn es Gottes Wille ist. Mit Gruß verbleibe ich Euer Leser

C. J. Peters.

* * *

Butterfield, Minn. Jan. 9., 1924

Gruß zuvor und Gottes Segen wünschend zu Deiner Arbeit. Ich bestelle hiermit Rundschau u. Jugendfreund für 1924. Da ich die Rundschau nun aus dem Staate bestelle, wo wir so viele Freunde haben, so möchte ich sie alle herzlich grüßen.

Rev. D. D. Harder.

* * *

Blumenhof, Sask., den 10 Januar 1924.

Wünsche Dir so wie dem ganzen Rundschaupersonal Gottes Segen zu Eurer Arbeit. (Danke Bruder. Ed.). Da mein Abonement abgelaufen ist, so sende ich hiermit Zahlung auf ein weiteres Jahr.

Wir haben hier einen sehr gelinden Winter. Bis Weihnachten war es schön am Tage bis 5 Grad warm. Nach Weihnachten war es 2 Wochen kalt, so von 20 bis 25 Grad R., aber jetzt ist es wieder schön. Schnee sehr wenig. Gesund sind wir bei uns alle, und wünschen dasselbe allen.

Damit Gott befohlen Franz Enns.

* * *

Herbert, Sask., den 12 Jan. 1924

Der Herr sei mit Dir in der wichtigen Arbeit. Ein Dichter singt: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will Er seine Wunder weisen in Berg, und Wald, und Strom und Feld." Und ich möchte mir fast erlauben weiter auszuführen:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen
den stellt er hin als Editor,
den stellt er auf sein Hochgeleise,
und führt ihn endlich hoch empor.
Doch eh' Er mit ihm dies vollführet,
führt Er hinab in's Tränental,
prüft, läutert ihn, wie sich's gebühret,
un dann hinauf zum Freudenmahl."
(Danke. Ed.)

In der Familie sind wir sonst gesund, dem Herrn sei Dank! Wir sind froh und glücklich, daß es uns vergönnt ist. Deine Eltern, unsern Onkel und Tante, nach mehr denn zwanzigjähriger Abwesenheit zu sehen, zu begrüßen und zu hören. Wir finden auch hier Psalm 92, 13-16 bestätigt.

Die Palmen Gottes herrlich grünen,
Die Cedern Gottes wachsen schön;
Von Gottes Sonne warm beschienen,
Gedeihen sie auf Seinen Höh'n. v.13.

Vom Herrn gepflanzt,in Seinem Hause,
Steh'n sie in Seinen Höfen grün,
Gar weit entfernt vom Weltgebrause,
In Seinem Schmuck sie herrlich blüh'n.
v. 14-15.

Trotz Alter, Hitze, Sturm, und Wetter
Sie fruchtbar bleiben, frisch, und gut, v.15.
Sie haben keine welken Blätter, Ps. 1,3.
Weil Gott der Herrr, sie hält in Hut.

Zum Lobe Gottes, Ihm zum Preise,
Zur Zierd' auf Seinem Libanon,
Psalm 15, 1 - 2;
Als Zeugen, nach Apostelweise Jes.52,7.
Voll Ruhm, vom hehren Gottessohn.
Ps. 92,16."

G. W. und Sara Thießen.

* * *

Horndean, Man.

Es kommt in der Rundschau soviel aus der Gegend, welche mir heute noch so klar sind, als wenn ich es sehe. Ich bin geboren in Muntau, bis 13 Jahre dort gewesen. Mein Schullehrer war Peter A. Löwen, welcher dann nach Sagradowka zog. Er war meiner Mutter Bruder. Ungefähr 1880 zogen meine Eltern nach Rudnerweide. Dort habe ich bei Johann Flaming 5 Jahre gedient. Sollte von den Kindern noch wer am Leben sein, so bitte mal was hören zu lassen. Katharina war verheiratet mit Jakob Friesen, Anna mit Peter Bartel. 1893 bin ich von Tiege nach Canada gekommen, wurde auch meine Reisekosten zum Teil schuldig. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Das habe ich auch erfahren, denn über meinem Haupte ist schon manche Wolke gezogen. —Aber Gott sei Dank, die Sonne ist immer wieder hervorgekommen. Wer auf den lieben Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Abraham Neufeld.

* * * * *

Sterbefälle.

* * *

Todesanzeige.

Meine teure Frau, Bertha Laura Kaweck, geb. Zimmick, entschlief in dem Herrn Sonntag den 26. Januar um 4 Uhr nachmittags. Vor 8 Tagen hatte sie einen leichten Schlaganfall an der rechten Seite, der zweite am 26. endete ihr Leben in dieser Welt. Sie ward geboren den1 Januar 1862 im Städchen Friedrichshof in Ostpreußen. 12 Jahre alt, zogen ihre Eltern nach Volynien, Rußland, und ließen sich im Städtchen Goroschek, Kreis Shitomir, nieder, wo sie ein Fleischergeschäft betrieben. Dort lernte ich ihre Eltern kennen auch meine spätere Frau. Da sie von 6 Jahren einen Stiefvater hatte, Joseph Schulzke, so wurde sie meistens Bertha Schuldzke genannt. Ich verehelichte mich mit ihr den 8. Mai 1881 und wurde getraut im Kirchdorfe Heimthal. Im Jahre 1886 kamen wir nach den Vereinigten Staaten, und wohnten 9 Jahre in Brooklyn, N. Y., wo ich als Tischler Beschäftigung hatte. Seitdem wohnten wir in Michigan, zuerst in Beaver Bay County, und seit 6 Jahren in Midland, 10 Meilen ab von Beaver. Die Ehe wurde gesegnet mit 12 Kindern und 3 davon nahm der Herr im jugendlichen Alter zu sich, eine Tochter und zwei Söhne. Am Leben sind noch 5 Söhne und 4 Töchter, alle verehlicht. Außer diesen hinterläßt sie 16 Großkinder, dann 3 Brüder: Julius Timmick

in Brooklyn N. Y., Heinrich in Baraschi Wolhynien und Rudolf in Kiew, Rußland. Ein Bruder Eduard Timmick und 2 Schw. gingen ihr im Tode voraus. Die älteste Schwester Friederike Friedrich starb vorigen 26 September im Alter von 72 Jahren in der Stadt Königsberg, Ostpreußen. Beerdigt wurde sie den 28 Januar nachmittags. Prediger Wilhelm Bitzmann von der Emanuel Baptistenkirche von Bay City hielt die Leichenrede im Hause, in der Kirche und auf dem Friedhof. Gesungen wurde ihr Lieblinglied: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh." Gebetet in deutscher Sprache. In der Kirche war alles in Englischer. Der 90. Psalm wurde vorgelesen, der 12 Vers wurde als Haugttext den Anwesenden sehr ans Herz gelegt. Zwischenein wurden 3 schöne Lieder in Englisch gesungen, zum Schluß gebetet. Auf dem Friedhofe wurde in Deutsch das schöne Lied gesungen: „Laß mich gehen usw.". Der tiefbetrübte Gatte John Kawek. und dessen 9 Kinder.

* * *

Plum Coulee, Man., 25. Januar 1924

Todesanzeige.

Unser Schwager Isaak A. Braun verunglückte den 4. Januar. Er fuhr mit seinem Sohn, Jakob, wie gewöhnlich zur Schule. Auf dem Rückwege scheute das Pferd auf der Brücke und so stürzte ihm das Pferd rücklings von der 8 Fuß hohen Brücke samt Fuhrwerk hinunter. Das Pferd hatte sich losgerissen und war heimgekommen. Die Familie machte sich sogleich auf die Suche. Es dauerte denn auch nicht lange so fanden sie ihn ungefähr eine Meile von Hause in einen unbewußten Zustande. Sein Sohn Peter fand ihn zuerst, aber weil er einwenig schwer war hatte er sich gleich nach Hilfe umgesehen. Sie waren denn auch alsbald zur Stelle. In dieser Zeit hatte er sich doch schon aufgerichtet, aber er war doch nicht bei klarem Bewußtsein. Zuhause ließen sie gleich den Doktor kommen. Der gab Medizin und meinte, das Uebrige würde sich nach ein paar Tagen schicken. Peter schickte auch gleich nach einem Knochenarzt. Als der ihn zurechtgemacht hatte fühlte er sich auch besser, aber er hatte doch zuviel am Kopf gelitten. Nach 4 Tagen entschlief er sanftimHerrn. Seine Gebete waren zuletzt: der Herr möchte ihm doch gnädig sein und ihm in sein Reich aufnehmen nach seinem Wohlgefallen. Wir knieten denn auch noch alle nieder, die wir zugegen waren und schickten unsre Gebete empor, der Herr möchte ihm doch beistehen in seiner großen Not, denn er hat zuletzt ungefähr 13 Stunden schwer kämpfen müssen. Seine Erlösungsstunde schlug den 8. Dezember 8 Uhr Morgens. Er hat sein Alter gebracht auf 51 Jahr 10 Monat und 11Tage. Er ist geboren anno 1872 den 25 Februar in Südrußland. Er kam als 5 jähriger Junge nach Amerika. Sie siedelten in Süd - Manitoba im Dorfe Burwalde an, wo er seine Schulbildung, auch sein Jugendjahre genoß. In seinem 21 Lebensjahr wurde er getauft vom Aeltesten David Stäs in der Kirche zu Rudnerweide in der damals Bergtaler Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1893 trat er mit der jetzt trauernde Witwe Anna Gerbrandt in den Ehestand, haben dann 30 Jahre Freude und Leid geteilt. In der Zeit sind sie mit 10 Kindern gesegnet worden, eins davon ist ihm im zarten Kindesalter voran gegangen. Seine Gattin und 9 Kinder, 5 Söhne und 4 Töchter, 3 Schwiegertöchter und 4 Großkinder. 6 Brüder und eine Schwester betrauern seinen Tod.

Martin E. Friesen.

* * *

Todesanzeige.

Am 1. Januar morgens beim Ankleiden sank unsere Mutter zusammen. Die Schwester rief dann Hilfe herbei und brachten sie ins Bett. Den 2. Fhonten sie zu uns. Ich ließ mich hinfahren. Es stellte sich dann heraus, daß sie der Schlag an der linken Seite getroffen habe. Sie konnte den Arm nicht bewegen, auch die Sprache war fort. Die ersten paar Tage konnte sie noch einigemal Ja und Nein sagen. Sie lag sehr ruhig und ein jeder, der sie besuchte meinte, die würde auch so einschlafen, denn ihre Kräfte nahmen täglich ab.Doch es sollte noch anders kommen. Die letzten 3 Tage und Nächte hatte sie es ungemein schwer mit der Luft, zwar lag sie ja regungslos da, konnte auch kein Wort sprechen. Es war hart anzusehen, doch auch ihre Stunde schlug. Den 14. halb vier des Morgens blieb ihr Herz stehen. Endlich kam Er leise, nahm sie bei der Hand und führte auch sie von ihrer langen Reise heim ins Vaterland. Schwester Lena, Bruder Isaak und ich standen am Sterbebett. Es gibt doch andere Gefühle, wenn die scheidet, die einen unter ihrem Herzen getragen hat. Wir knieten dann nieder und dankten dem Herrn für die Erlösung von ihrem Leiden. Den 17. war Begräbnis. Von ihren 11 Kindern ist eines ihr vorangegangen. Von den 10 zurückgelassenen saßen nur 5 am Sarg. 6 Jahre und 10 Monate hat sie im Witwenstand gelebt. Ihr größter Wunsch war in dieser Zeit dem Vater zu folgen. Schwester Lena pflegte sie treu bis ans Ende. Unsere Mutter wurde alt 88 Jahre 5 Monate und 15 Tage. Sie war eine geborene Schartner und verehelicht mit unserem Vater Benjamin Dirks. Sie hinterläßt 8 Söhne und 2 Töchter, wovon die eine noch in Rußland ist. Auch zwei von ihren Schwestern sind noch am Leben. Eine ist auch in Rußland, Ufa. Weil sie viele Freunde hat, die zerstreut wohnen, nehme ich die Rundschau zur Hilfe, es sie wissen zu lassen.

Friedrich Dirks, **Marion, S. Dak.**

* * *

Todesanzeige.

Unser lieber Vater, Matthis Miller wurde geboren 1856 den 24. Juni in Neu-Chortitz in Rußland. Nach Amerika ausgewandert 1876 mit seinem Vater und 5 Geschwistern. Auf seinen Glauben getauft 1877. In den Ehestand getreten mit mir Elisabeth Dörksen, gebürtig aus Schöneberg, Plnoff, jetzt Glieder in der Sommerfelder Gemeinde. In der Ehe gelebt 45 Jahr 11 Monate und 18 Tage. Kinder gezeugt 8, welche noch alle am Leben sind, 7 davon sind verheiratet und eins ledig. Großvater geworden über 23 Kinder, Urgroßvater über 2 Kinder, gestorben ist mein lieber Gatte und Vater meiner Kinder 1923 den 20. Oktober des Abends zwischen 10 und 11 Uhr. Wir assen noch mit gutem Appetiet Abendbrot und nachher setzten wir uns hin und erzählten uns. Da kam noch unser Sohn und zwei Freunde hinzu und manches wurde noch besprochen. Keiner merkte etwas am Vater, daß er anders sei wie sonst. Niemand dachte an sein so rasches Sterben. Es kam ganz plötzlich für uns alle. Die Gäste gingen nach Hause, die Uhr war ein viertel über 10. Der Vater ging noch hinaus und wir gingen zu Bett wie immer. Aber Vater stand bald wieder auf und sagte: ich habe Krampf im Kreuz. Er ging ein paar mal auf und ab und kam und setzte sich auf die Kante der Bettstelle und sagte, ich solle ihn mal da anfassen,wo es so weh tut und noch etwas höher hinauf. Aber nein sagte er, da tut es so weh. Da fiel er auch schon hinten über und sagte, er könne sich nichts mehr helfen, ich solle ihm die Füße nachhelfen und den Kopf ein wenig höher bringen. Ich tat alles, was ich konnte aus Angst und sah zu meinem Entsetzen, daß er schon starb. Während dem ging schon ein Junge, unsere Kinder rufen und den Doktor holen, aber Vater war schon tot. Bis Uhr 11 war alles geschehen. Das war für mich ein herzzerreißender Jammer. Aber wir wollen uns fassen in Hoffnung und nicht trauern als die, die keine Hoffnung haben. Wir glauben sicher, daß Vater gut angekommen ist.

Die leidtragende Mutter, Frau F. J. Dyck, und Kinder, **Winkler, Man..**

Der „Wahrheitsfreund" wird gebeten zu kopieren.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Saskatoon, Sask., den 28. Jan. 1924

Erhielt heute den ersten Brief (in Canada) von meinem lieben Papa und Bruder. Da ich nicht die Adresse habe, die darin genannten Grüße zu befördern, möchte ich es durch die Rundschau tun. Papa läßt Jak., Joh., Abr., und Korn. Andres Johann Braun, Abr. Rempel nebst ihren Familien, D. D. Epp (Waldheim), Peter Nikkels, Benj. Niebuhrs und alle, die sich seiner aus Sergejewka, oder Olgafeld erinnern, grüßen. Er hoft auch im Frühjahr her zu kommen. Wenn vielleicht jemand etwas näheres wissen will, bin ich gerne bereit zu antworten. Meine Adresse ist: J. Unger, 622 McPherson Ave, Saskatoon, Sask.

Der Brief vom Bruder lautet:

Olgafeld, am 24 Dezember 1923.

Lieber Bruder und alle Verwandte!

Zuvor wünsche euch allen „A merry Christmas, God save you!" Es ist heiliger Abend. In Georgstal ist ein Weihnachtsbaum. Es war so voll, daß ich zurück

ging, um noch ein Paar Zeilen zu schreiben. Wir erhielten heute deinen Brief, Jakob, freuten uns, daß du doch mal etwas von dir hören läßest. Beneide dich fast,daß du dort bist und ich noch immer hier sein muß, ohne Arbeit schon zwei Jahre. Es geht uns ziemlich knapp. Die Kuh haben wir in der großen Hungersnot müssen für 5 Pud Getreide verkaufen, und jetzt ist keine Möglichkeit eine zu kaufen, denn eine Kuh kostet hier jetzt bei 20 Tscherwonze (10 Dollar —3 Tscherwonze). Ein Tscherwonez ist gleich 23 Milliarden. Mehl haben wir noch auf einen Monat, haben auch ein kleines Schweinchen, so daß es uns jetzt, Gott sei Dank, schon etwas besser geht. Wenn nur der Verdienst wäre, aber es ist nirgends Arbeit zu bekommen. In Einlage, Chortitza, Alexandrowsk bin ich gewesen, die Fabriken stehen beinahe alle. Ich wohne jetzt schon über ein Jahr in Olgafeld. Vater ist nicht in Sergejewka. Vater ist schon ganz alt. Jakob, würdest ihn wohl beinahe nicht erkennen. Ist ganz mager geworden.

Ich habe im Sommer einen Food Draft erhalten, dann ein zweites auf meinen Namen und Abram und Klassens zusammen, sage nochmals einen herzlichen Dank. Habe auch geschrieben, aber nicht Antwort erhalten, wahrscheinlich sind die Briefe verloren gegangen. Mit den Food Drafts haben wir es immer so gemacht:den Zucker, Kakao und Tee haben wir verkauft auf dem Markt an Juden und dann haben wir uns dafür Mehl zu Brot gekauft und auf solche Weise dann Brot gehabt, denn zu verdienen gibts nur wenig. Im vorigen Winter haben wir für 2 Pud Mehl müssen 3 Wochen arbeiten. Dann hat meine Frau einen Paleto, Ueberzieher, von der A. M. R. bekommen, den mußten wir auch verkaufen, um Brot zu haben. Nun der da gesagt hat, daß er jeden Trunk Wasser will belohnen, der wird es auch euch vergelten, was ihr an uns getan. Wir haben erfahren, wie das Sprichwort sagt, „A friend in need is a friend indeed!" Die Kinder fragen, was der Weihnachtsmann bringen wird. Nun wahrscheinlich Weißbrot und Siropsnüsse. Habe 2 Pud Weizen mahlen lassen zu Weihnachten. P. K. Unger.

* * *

Main-Centre, den 23 Jan. 1924.

Ich möchte eine Adresse ermitteln,nämlich Daniel Görtzen, Samara, auch ein Bruder zu meiner Stiefmutter, Frau Johann Lorenz, Herzenberg. Daniel Görtzen soll hier in Canada irgend wo wohnen. Er oder seine Kinder sollen ihre Adresse nach Oklahoma schicken und bekommen dann den Brief von Franz Görtzen zugeschickt.

Frau Helena Dirksen.

Adresse: Mr. Jacob Voth, Kremlin, Okla.

* * *

Dallas, Oregon, den 28. Jan. 1924

Wo ist meiner Frau Halbbruder Jakob Penner? Wenn ihr was wisset, laßt es uns erfahren, wenn auch durch die „Rundschau." Dein Vater Herman Neufeld war einmal bei uns in Asien, wohl etliche Wochen, als Prediger. Wir zogen anno 1910 nach Amerika, hatten viel Herzeleid, da unsere Jungens Isaak, Peter und Jakob das erstemal von Galveston, das zweite mal von Toren zurückgeschickt wurden. Zum dritten Mal wurden sie in Baltimore geheilt (Augenkrankheit). Wiederholt ängstigte man uns, sie wieder zurückzuschicken. Wenn die Erinnerung daran auch sehr schmerzlich ist, sind wir doch, Gott sei Dank, herzlich froh, daß wir jetzt alle hier sind. Wir fühlen mit den Rußländern mit, denen es jetzt so hart geht. Aber seid nur getrost, beten hilft. Unsere Jungens waren auch 20½ Monate von uns getrennt, so daß wir oft nicht wußten, wo sie wären. Vielleicht können wir noch Verwandte finden. Anno 1910 kamen wir nach Kansas, dann zogen wir 1914 hierher nach Dallas, Oregon, wo wir jetzt noch sind. Meine Eltern David Reimers, zogen 1881 wohl nur mit 10 Familien zusammen nach Asien. Am Trakt gingen wir im großen Zuge per Wagen weiter. In der Stadt Turkestan winterten wir, kamen aber mit viel Beschwerden weiter bis zur Stadt Tschimkent. Da trafen wir die Molotschnaer, die schon früher bis zur Stadt Taschkent gingen und dort zwei Winter waren. Von Tschimkent gings dann schon besser. Meine Eltern zogen los von Wernersdorf, wo auch ich geboren bin anno 1870. Mama war eine geborene Maria Peter Friesen, von Landskrone. Meiner Frau Eltern waren Isaak Penners von Alexanderwohl. Abram Isaak und Johann Dücken, letztere wohnhaft in Fischau sind beide meiner Frau Tanten von Vaters Seite. Mama war eine Elisabeth Jakob Böse. Würde gerne von diesen und anderen Verwandten erfahren.

David und Anna Reimer.

* * *

Ersuche den verehrten Editor nachstehende Anfrage freundlichst für die „Rundschau" aufnehmen zu wollen.

Achtungsvoll Lehrer P. Boldt.

Johann Johann Gäde, stammend aus Südrußland, Liebenau sucht die Adresse seiner Verwandten Peters und Quirings in Amerika. Er möchte mit ihnen gerne in brieflichen Verkehr treten und bittet ihm dieselben per nachfolgender Adresse mitteilen zu wollen: Sibirien, Gouv. Omsk, Kreis Slawgorod, Wolost Chortitza, Grischkowka.

* * *

(Eingesandt durch Br. D. Braun, Weybrook, Pa.)

Weil wir nicht wissen, wo sich unsere Geschwister aufhalten, so wenden wir uns an Sie mit der Bitte, sich um uns doch auch etwas zu bekümmern, auf daß auch wir endlich mal das Ziel erlangen können, um uns mit Ihnen dort in der Ferne persönlich zu begegnen. Es sind Gerhard Ewerts. Könnten wir doch auch eine Freikarte erhalten, daß wir mehr sicher wären auf der Reise, denn hier wissen wir nicht, wie weiter zu leben. Von satt sein keine Spur. Brot wenig. Eingezahlt zum Einschreiben haben wir schon voriges Jahr. Wir wurden auch schon mal untersucht vom Doktor, auch untergespritzt zur Reise. Bis jetzt war noch alles vergebens. Wir und Peter Bolten werden unsere Familienverzeichnisse mitschicken. Hier wird gesagt, daß ihre Namen schon dort sind, die da hier eingezahlt haben. Bitte davon was zu berichten, es wird für uns tröstlich sein, weiter in Hoffnung zu leben. Wir haben da auch noch Onkels, der elteste heißt Peter Dück, dann Heinrich Isaak, die sind in Amerika seit 1878, von Mariawohl dorthin gezogen. Ihre Eltern hießen P. Dück. Wenn die da noch zu finden sind, die wären uns vielleicht auch behilflich mit der Freikarte. Wir würden uns dankbar fühlen.

Heinrich und Maria Töws.

Grischkowka, den23 Dez. 1923.

* * *

Werte „Rundschau"!

Der Einsender dieses, ein Bürger aus dem weltentfernten kalten Sibirien, bittet um Aufnahme folgender Anfrage und Bitte: Die Witwe des im vorigen Jahre verstorbenen Daniel Wiebe — Aganetha Wiebe, wohnhaft in Grischkowka, Sibirien, stammend aus Südrußland, Dorf Blumengart, ersucht ihre Verwandten in Amerika ihr die gegenwärtige Adresse mitteilen zu wollen. Die Verwandten sind: **Klaas Peters** s.Z. Manitoba, Gretna; **Wilhelm Wiebe,** Edental, Manitoba—Gretna; **Martin Wiebe,** Manitoba P.O. Plum Coulee;**Franz Zacharias** —Schönwiese, P.O. Reinland. Die angegebenen Adressen sind ihr von früher in Erinnerung geblieben. Da sie sich aber in der Folgezeit können verändert haben, so bittet sie die „Rundschau" um gefällige Vermittelung.

Witwe Wiebe möchte gerne nach Amerika auswandern. Da aber ihr Vermögen bei dem gegenwärtigen niedrigen Kurs des russ. Rubels zur Hinüberreise nicht ausreichen würde, so bittet sie ihre angegebenen Verwandten so freundlich wie dringend, wenn es ihnen möglich ist, ihr für sie und ihre Familie Freikarten schicken zu wollen. Der Bestand der Familie ist folgender: Witwe Agan. Wiebe —51 Jahre, Sohn David —26 Jahre, Sohn Peter —21 J., Tochter Aganetha —19 J., Tochter Helena —17 J., Sohn Philipp —15 J., Sohn Abraham —13 J., Tochter Maria, verheiratete Regehr —24 J., deren Mann Bernhard Regehr —35 J. Witwe Wiebe mit ihrer ganzen Familie stellen sich ihren Verwandten bis zur Abzahlung ihrer Schulden nach Ankunft in Amerika gänzlich zur Verfügung. Da nun W. Wiebe schon im J. 1924 auswandern möchte, so bittet sie ihre Verwandten, falls diese auf ihre Bitten eingehen, damit zu eilen.

Witwe Wiebe hofft bestimmt, daß ihre Verwandten sie mit einer zusagenden Antwort beglücken und von sich so oder anders hören lassen werden. Ihre Adresse: Sibirien, Gouv. Omsk, Kreis Slawgorod, Wolost Chortitza, Dorf Grischkowka. David Wiebe.

An die Geschwister Johann, Abraham, Jakob, Margaretha, Aganetha und Suse Harms und ihre Mutter, wenn sie noch lebt, Witwe Bernhard Harms. Sie sind von Ufa nach Amerika gezogen, früher gewohnt in Samara, Pleschanowo.

Wenn euch diese wenige Zeilen finden würde ich recht froh sein, eure Adresse zu bekommen. Wir sind, Gott sei Dank, gesund; haben 7 Kinder. Durch die schwere Zeit in Rußland ziemlich arm geworden. Besonders weil es eine kleine Ernte gab, nicht genug, weder Kleider noch Brot. Würde bei euch vielleicht etwas Hilfe sein in Geld? Unsere Mama, Katharina und Lena sind gestorben, ebenso auch Onkel Ab. Wall und Anna's Mann, H. Wiebe.
Unsere Adresse: Sibirien, Gouv. Omsk, Kreis Slawgorod, Wolost Orlowo, Dorf Polewoje, Jakob Jak. Wall.

* * *

Bitte folgendes in Ihr wertes Blatt aufzunehmen: Wünsche die Adressen von meinem Cousin Johann Enns geb. in Fischau, Halbstädter Wolost, Rußland, und von meinen Onkels Peter und Isaak Braun und von meiner Tante Eidsen, die gingen anno 80 mit der blinden Großmutter nach Amerika., und die Adressen von meiner Frau Onkel Bernhard Kröker aus Margenau, Rußland und Onkel Heinrich und Jacob Fast. Wenn die benannten Cousin, Onkels und Tanten nicht leben, so habe ich die Bitte an die Nachkommenschaft, ihre Adresse und Unterstützung uns zukommen zu lassen. Meine Adresse: Sibirien, Gouv. Omsk, Slawgorod, 1. Majskaja, Kwartal 22, Mesto 1.
Johann Petr. Penner
im Süden aus der Kol. Lindenau, meine Frau Sara geb. Wiebe.

* * *

Witwe Anna Dyck, geb. Bernhard Giesbrecht, P.O. Chortitza, Ukraina, Dorf Rosental, wünscht zu erfahren, wo ihre Brüder Johann und Heinrich Giesbrecht und eine Tochter von Abraham Giesbrecht, gegenwärtig Frau Wiens, hier in Amerika sich aufhalten. Falls diese Zeilen Genannten in die Hände fällt, bittet Witwe Anna Dyck ihr nach Rußland Hilfe zu senden, da sie wirklich arm, ganz ohne Kleider und brotlos ist, auch ohne jegliche Stütze. Denn ihre beiden Kinder sind kleine Mädchen, von welchen noch keine Hilfe kommen kann. Ich kenne diese Witwe persönlich.
Js. Siemens.

* * *

Hague, Sask., Box 73.

Traurig und dunkel schauen wir in die Zukunft. Brot ist so zu sagen keins. Kleider hat man früher gehabt, aber jetzt sind es nur Lumpen. Weil wir nicht wissen, wo unsere Freunde in Amerika sich befinden, so dachten wir sie durch die „Rundschau" aufzusuchen.
Es sind meine Vetter Gebrüder Hamm. Sie sollen in New—York wohnen und daselbst eine Fabrik haben. Zweitens suche ich noch meinen Onkel Johann Wolf. Was unsere Herzenssache ist: Wir sind jetzt in so bedrängter Lage. Es fehlt uns an Brot und Kleidung. So bitten wir euch von Herzen, uns zu helfen, die Not zu lindern. Der himmlische Vater wird es euch reichlich lohnen.
Bernhard Wolf.

* * *

Sibirien, Gouv. Omsk, Stadt Slawgorod, Dorf Chortitza.

Peter Dyck, wohnhaft jetzt in Sibirien, Gouv. Omsk, Stadt Slawgorod, sucht seine Vettern und Cousinen. Mein Vater hat früher auf Memrik, Dorf Nordheim, russ. Marinowka, gewohnt, von dort ist er nach Samara gezogen. Ich bin sein ältester Sohn Peter. Erstens suche ich meinen Vetter Johann Siemens und seine Schwester Helena und Justina Siemens. Ihr Vater wohnte früher auf Memrik, Dorf Orlowo oder Bahndorf. Von da zog er nach der Eisenbahnstation Nelgowka und baute daselbst eine Dampfmühle. Zweitens Heinrich Tessman von Memrik, Ebental, auch mein Vetter. Wenn ihr dieses in der Rundschau finden solltet, bitte ich auch gleich, mir Antwort zu schicken. Berichte euch, daß wir jetzt in Sibirien in schwerer Lage sind, und in diesem Jahre eine sehr schlechte Ernte gewesen ist. So bitte ich euch alle, Vetter und Cousinen, mir eine Unterstützung zu senden an Geld, so viel es in euren Kräften steht, denn es ist eine sehr schlimme Zeit. Es finden sich vielleicht auch noch andere, die ihre milde Hand auftun würden. Der Herr wird es euch hundertfältig vergelten. Sibirien, Gouv. Omsk, Stadt Slawgorod, Straße Karl Marks No. 113. Peter Dyck.

* * *

An die Redaktion der „Mennon. Rundschau."

Wir suchen unsere Tante, die von Südrußland nach Amerika zog. Es ist eine Frau Kornelius Nießen, geb. Sara Driedger. Als sie sich mit Korn. Nießen verheiratete, war sie eine Witwe Braun. Sie zogen von Neu-Chortitza, Baratow, Gouv. Jekaterinoslaw, nach Amerika. Selbige Frau Nießen ist die Tante meiner Frau Sara Warkentin, Tochter des Johann Driedger, welche in Grünfeld wohnten. Sollte jemand wissen, wo sich dieselben befinden, der möchte ihnen dieses zu lesen geben, oder uns ihre Adresse senden; denn die Rundschau lesen wir nur selten, weil wir uns dieselbe noch nicht verschreiben können. Im Sommer konnten wir uns nichts verdienen, denn wir kamen hier nur den 23 Nov. an. Wir wurden solange in Lechfeld aufgehalten, und da gab es nichts zu verdienen.
Doch wir wollen die Adresse, nicht um Not und Armut zu klagen, sondern um die letzten Angehörigen unserer Familie zu suchen, da unsere Eltern Johann Driedgers, welche später von Grünfeld nach Steinbach, Borrsenky, zogen, dort alle ermordet sind. Unsere Herzen sehnen sich noch oft nach all den so plötzlich von uns Entrissenen und darum suchen wir sie um einen kleinen Teil des Schmerzes durch ihre Gegenwart zu verscheuchen. Unsere Adresse ist:
Heinrich A. Warkentin, c-o Mr. Peter Klassen, P.O. RushLake, Sask.

Auskunft.

Wymark, Sask. 19. Januar 1924.

In der Rundschau fragt Martin und Maria Hamm P. O. Lost River, Sask., wo sich David Redekopp und sein Sohn aufhalten. Gegenwärtig im hiesigen Gnadenthal, sind schon 5 Jahre hier, haben eigenes Haus und Stall. 9 Stück Vieh. In Reinfeld ist er jetzt nicht. Hat 2 Farmen.
David D. Redekopp.
P. O. Wymark Box 109, Sask., Canada.

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Mennonite Colonisation Board.
Newton, Kans., Februar 1., 1924

Es gereicht uns zur Freude, daß unser Aufruf in den Blättern nicht ungehört verklungen ist, sondern Herzen und Hände willig gemacht hat, die dringend notwendige Immigration aus Rußland durch Gaben und Darlehen zu unterstützen.

Wir konnten bis heute $2.500.00 quitieren und an die Canadian Mennonite Board of Colonisation, Rosthern weiterleiten. Wir danken herzlich für diese Hilfe im Namen unsrer bedrängten Geschwister. Der Anfang ist gemacht; im Vertrauen auf Gott glauben wir an einen guten Fortgang.

Das Komitee wird von nun an bestrebt sein, die Gemeinden durch kurze wöchentliche Berichte stets über seine Arbeit zu unterrichten.

Alle Geldsendungen sind zu richten an die verantwortlichen Kassierer der verschiedenen Konferenzen oder an den Kassierer der Allg. Konferenz C. F. Classen, Newton.
Das Komitee.

* * * * *

Ansiedlung.

* * *

Newton, Kans., den 9. Jan. 1924.

An die „Mennonitische Rundschau"!

Von Herzen wünsche ich zuerst der Rundschau Glück im neuen Heim unter Leitung, die viel verspricht. Vivat, crescat, floreat! (Lebe, gedeihe, blühe. Ed.)

Ueberzeugt, daß Sie besonders interessiert sind den russischen Flüchtlingen zu helfen, erlauben Sie mir einen Vorschlag zu machen, der von einem kommt, der mehrere Jahre die Mennoniten studiert und die Koloniz. Sache. Daß ich zwei Jahrzehnte Bankier gewesen bin, hat mir nichts geschadet auch nicht die Tatsache, daß ich die Landw. Schule zu Marienburg, West-Preußen bis zur Ober Prima besucht, sowohl, wie das Real Gymnasium St. Petri, Danzig. So jetzt habe ich mich vorgestellt.

Also dieses ist nur ein Vorschlag zur Güte.

Ich bin mit den Verhältnissen in Canada nicht bekannt, doch lebe ich in der Einbildung, daß ein Anfang mit einem Minus finanziel und womöglich physisch im Norden schwer ist. Hier in den Staaten gibt es nun eine Unmasse Land, besonders im Süden, für Siedlungszwecke. Da würde es sich leichter anfangen lassen, nicht wahr? Doch ist tropisches, resp. halb tropisches

Klima auf die Dauer günstig für den Nordländer. Eine Frage, die ich nicht entscheiden will. Doch da gibt es nun auch Land hier im nördlichen Teil des Südens und im südlichen Teil des Nordens, wie z. B. im Süden des Staates Missouri. Bis dato waren dort große Strecken nicht erschlossen, keine Bahn. Heute baut der Staat Mo. 7000 M. Kunststraßen und da entpuppt sich nun dem Auge manches schöne Winkelchen, wo Landpreise noch günstig sind.

Ja, da kommt die Frage, wie die russ. Flüchtlinge hier herein zu kommen? Ich höre von einflußreicher Seite, daß das wohl ginge, besonders wenn Mächte wie die Bahnen und Staaten da mitsprächen.

Nun hier mein Vorschlag. Ansässige Mennoniten, ob aus Canada oder den Staaten oder aus beiden Teilen ad eins gehen an die Arbeit und überzeugen sich erstens, daß, sagen wir in No. Waldland zu haben, nicht zu weit von der Bahn und Land bezahlen. Nun gehen die ansäßigen an mit womöglich eingerichteten Ranches und sagen wir, einer guten Sägemühle, Land, das guten Boden, außergewöhnlich schönes Klima (Kurort ersten Ranges).

Zweitens daß Sachkenner erklären, daß das Holz auf der Strecke würde für das Land bezahlen. Nun gehen die ansäßigen Mennoniten an die Arbeit u. formieren eine Gesellschaft mit so viel Kapital,common and prefered stock und verkaufen Aktien auf folg. Weise. Tausend Farmer kaufen jeder eine Aktive von $200 Pref. Stock zu 8 Pro. Zinsen und erhält man dann gratis sagen wir $50 common stock. Das ergebe die Summe von $200,000.00.

Dem Investor muß man es da absolut klar machen, daß eine Anlage gut und seine Zinsen prompt erwartet werden dürfen. **Das stelle den Ansiedler nicht als Bettler dar, sondern als einfachen Schuldner.** Also kein unnützes Schamgefühl. Der Ansiedler auf der anderen Seite bringt Intelligenz, Fleiß und Ehrlichkeit ins Geschäft. Artikel die der russ Flüchtling sich bewahrt hat. Dieser Gutbestand (Asset) plus der Rohmateriale (Land, Sägemuhle etc. fertig für den fleißigen Mann), das der hiesige Mennonit durch seinen Kredit liefert, ermöglichen es, daß der Flüchtling ein Heim und der Gläubiger sichere Kapitalanlage hat.

Der wichtigste Punkt, meines Erachtens, ist, daß der Ansiedler sofort Einnahmen hat und doch zur selbigen Zeit ein Heim erobert, daß eingerichtet ihn in nicht zu langer Zeit wohlhabend macht. Bekanntlich zahlt der Ansiedler, sagen wir, fünf Jahre eventuell zehn Jahre nichts an den Stamm, sondern nur die Zinsen, Steuern dem Gläubiger und behält sein Einkommen für Einrichtung der Wirtschaft einschließ. Inventar, Vieh etc.

Man sagt mir, unter den Flüchtlingen sind Männer, die Bedeutendes geschäftlich geleistet haben. Denen wird hier vollauf Gelegenheit geboten, kolossales zu liefern und zwar besonders in folgenden Branchen:

Departement für Entwickelung (Development). Hier ist Gelegenheit fur Oberaufsicht der Bauten, etc. etc.

Departement der Landwirtschaft. Hier ist Gelegenheit für den, der Boden untersuchen kann und denselben auszunützen für die Ansiedler, indem man den nötigen Kunstdünger wählt für intensive Wirtschaft (der Regenfall in Mo. ist äußerst günstig 50 Zoll) und eventuell darnach sieht, daß das Vieh rationell gefüttert und besorgt wird.

Departement für Viehwirtschaft und Mölkerei. Hier wiederum ist Gelegenheit für den Viehkenner, das richtige Vieh auszusuchen, das Futter für dasselbe. Das Vieh sollte bestehen aus Rindvieh, günstig für Fleisch und Milch, aus Schafen, Schweinen und Ziegen.

Departement für Handel (Manufacture). Hier ist Gelegenheit für den Kenner von Holz, die Ausnützung derselben für Möbel, Fluren, etc. Für den, der auch versteht der Sägemühle vorzustehen, etc.

Departement für Handel (Merchandise). Hier sollten tüchtige Kräfte es verstehen, die Kolonisten zu organisieren, engros alles einkaufen und verkaufen, was der Ansiedler erzeugt. Dieses sollte derartig operiert werden, daß man Engros wie gesagt einkäuft, also billig und ich wiederhole verkauft, d.h. die nötigen Märkte findet für die verschiedenen Produkte.

Dieses wäre so ein Umriß. Die staatliche Landwirtschaftschule liefert jeder Zeit frei kompetente Kräfte, die Ansiedler zu unterrichten; äußerst wichtig.

Inmitten der Ansiedlung wird das Städtchen erbaut. Die Wege sind außerordentlich gut, sodaß Trucks stets operieren können und Sachen zum Markt und wieder heim befördern. Es wäre da so ein Königreich, wo unsere Ansiedler ungestört wirtschaften können, etc.

Ich habe eine Strecke im Auge von 25,000 Acker mit vier bedeutenden Ranches, die wohl bebaut und eine Masse Land urbar haben für den Pflug und prächtige Wiesen, die Sommer und Winter (famoses Blaugras im Winter und sehr selten Schnee oder kaltes Wetter) gute Weide liefern. Hier könnten eine Masse sofort Unterkunft finden, dann jedoch sich an der Kunststraße entlang ansiedeln, vielleicht, indem jede Familie 20 A. Front und sagen wir 20 A. Hinterland hat. 40$ A. würden eine Familie von Mittelgröße gut ernähren und würden komplett angenommen, $800.00 kosten, sagen wir weiter, zu den hohen Zinsen von 8 Proz. $64.00 Steuer ca $6.00 und Versicherung und Unterhaltung $30.- (sehr hoch gerechnet) Summa $100.00 per Jahr. Das würden wenige Hühner allein bezahlen. Ich traf dort einen Junggesellen der 550 Hühner hatte, baby chicks zu 15 c. das Stück verkauft und Eier zu besonderem Preise, da er dieselben sortiert nach New—York liefert und ein Vermögen dabei erorbert. (Hatte 7000 baby chicks). Dieser Mann hat eine 20 a Farm und kam von Californien hierher, weil er diese Gegend für sein Geschäft günstiger fand. In der Zwischenzeit pflanzt er einen vorzüglichen Obstgarten, denn Obst, Wein, etc. gedeiht hier fein.

J. H. Penner.

* * * * *

Mission.

* * *

Die Kraft des Evangeliums von Christo in Indien.

(Von Missionar C. Unruh.)

Es ist eigentlich dem größten Teil der Christenheit, sowohl in Amerika als auch in Europa, verborgen wie sehr eigentlich das Evangelium Indien nach den verschiedenen Richtungen beeinflußt hat. Und das ist wohl auch der Grund, daß viel Gemeinden eine gleichgiltige Stellung der äußeren Mission gegenüber einehmen. Manche gehen sogar soweit im Verurteilen der äußeren Mission, daß sie ganz frei herausfagen, daß die ganze Mission solcher Anstrengungen garnicht wert sei, und daß es sich nicht bezahle, was man an sie anwendet.

Wenn man aber erst einmal untersucht, wer es ist, der so urteilt, dann findet man gewöhnlich, daß es solche sind, die nie versucht habe, die äußere Mission zu verstehen, und die auch nie etwas dafür gegeben haben. Nach meiner Auffassung hat einer, der nie etwas für die Mission gegeben hat und nie Interesse dafür gehabt, kein Recht überhaupt die Mission zu verurteilen noch zu beurteilen.

Es gibt wiederum andere, die geben recht viel für die Mission und lieben das Werk und wünschen und glauben, daß alle Heiden dadurch bekehrt werden sollen und werden fast ungeduldig in ihrem Hoffen. Auch das ist nicht ganz der richtige Geist, in welchem wir Mission treiben sollten, denn dieses ungeduldige Warten auf große Erfolge führt zu Entmutigungen.

Aber es gibt noch eine Klasse von Christen,die für die Mission geben und leben, weil es einfach ein direkter Befehl von unserm Meister ist, „in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen." Es ist dieses die Klasse von Kinder Gottes auf die sich die Gemeinden zu Hause und die Missionare im Felde am meisten verlassen können. Diese schrickt keine Schwäche im Missionar zurück, noch schwache Seelenernte macht sie wirre, sie gehorchen dem Befehle Gottes und ihres Meisters Jesu Christi. Aber gewiß, auch sie freuen sich über reiche Seelenernten, und auch sie fragen manchmal bange: „Hüter, ist die Nacht schier hin?"

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Missionsgelder.

Br. Aaron Loucks berichtet, daß sie im Dezember Monat für Missionszwecke die Summe von $23.519.68 erhalten haben.

* * *

Dein Wort bewegt des Herzens Grund,
Dein Wort macht Leib und Seel gesund.
Dein Wort ist's, das mein Herz erfreut,
Dein Wort gibt Trost und Seligkeit.
Amen.

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Dankesschreiben

An den Vertreter der A. M. R. Herrn Höppner.

Die nachstehenden Zeilen bitten wir der „Rundschau" zuzustellen.—

Vor etlichen Tagen hat es in manchen Häusern der Orenburgischen Ansiedlung große Freude gegeben. Die Veranlassung zu dieser Freude war die Verteilung der uns von Amerika zugesandten Kleider. Die Not an Kleidungsstücken jeglicher Art war bei vielen Familien so groß, daß manche alles, was sie noch an Kleidern besassen, auf dem Leibe trugen. Gegenwärtig ist bei vielen die Not bedeutend gelindert, da ihnen dieses oder jenes Kleidungsstück zugefallen ist. Dank der Opferwilligkeit unserer amerikanischen Glaubensgenossen sind auch diesmal viele Familien getröstet worden, die den herannahenden Winter mit Bangen und Zagen entgegensahen. Wir werden der Lieben im fernen Westen gedenken. Die heranwachsene Generation wird es bis ins Alter nicht vergessen, was sie als Kinder erlebt, und wie sie von vielen Unbekannten so reichlich unterstützt wurden. Wie schon oben erwähnt wurde, machte die Verteilung der Kleider den Armen eine unaussprechliche Freude. Der Dank läßt sich garnicht mit Worten ausdrücken. Zum Zeichen aber, daß wir uns für die erhaltenen Gaben erckenntlich zeigen, drücken wir unseren großmütigen und fröhlichen Gebern im Geiste die Hand u. bitten den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, daß er mit immer vollen Händen seinen Segen ausschütten möge auf diejenigen, die den Notdürftigen ihr Brot brachen und Kleidung darreichten.

Im Namen aller Empfänger der Gaben von Dobrowka, zeichnet herzlich dankend der Vorsitzende des Lokalkomitee's.

(Gezeichnet) Peter Funk.

* * *

Die rote Taufe.

Nachdem die Bolschewisten durch Hinrichtungen und Verfolgungen der Geistlichen vergeblich versucht haben, den christlichen Glauben in Sowjetrußland auszurotten, versuchen sie mit anderen Mitteln zum Ziele zu gelangen, mit Mitteln, die zum Teil bizarr und urkomisch wirken. Eines dieser Kampfmittel gegen die Religion, das am sechsten Jahrestage der bolschewistischen Revolution und seither in kommunistischen Kreisen besonders häufig angewandt wird, ist die sogenannte **„rote Taufe."** Die neugeborenen Proletarier werden unter den Klängen der „Internationale", meistens auf einer Theaterbühne, vom lokalen Parteisekretär in feierlicher Weise „im Namen des S. S. S. R.", des Staatenbundes Sozialistischer Sowjet-Republiken, getauft. Die Anwesenden besternen sich dabei ehrfurchtsvoll, statt wie früher sich zu bekreuzigen. Die Sowjetzeitungen bringen begeisterte Beschreibungen solcher roten Taufen, die an verschiedenen Orten der Räterepublik stattgefunden haben.

(„Wahrheitszeuge")

Gottes Winde.

(Von Prediger G. Schröder).

(Fortsetzung)

Vier Werst sehe ich N. Tießens und P. Tießens Land. Erstere ermordet, letztere geflüchtet nach Blumstein. Hier sind nicht mal mehr die Wände zu sehen.— Ich setzte mich auf den Weg, um auszuruhen; hinter mir sehe ich Schönfeld, vor mir Ljubimowka. Im Bewußtsein der Arbeit, die mir bevorsteht, treibt es mich zu einem inbrünstigen Gebete: Gott wolle mir Kraft verleihen, gegen niemand feindlich gesinnt zu sein, sondern zu vergessen, was dahinten ist und stets im Auge zu behalten, das Ziel, welches ist Jesus Christus, unser hochgelobter Heiland!

Jetzt bin ich in L-a. Ueberall sieht man Baumaterial von menn. Häusern: auf dem Dache Pfannen, Zäunen usw. Bald bin ich am Reiseziel. Es ist Sonnabend. Die russ. Schwester S. P. hat alle Hände voll Arbeit. Sie hat mehrere Jahre im Hause meiner Schwiegereltern gedient. Sie begrüßt mich freundlich und sagt, sie hätte mich schon lange erwartet. Ich stelle meine Tasche in eine Ecke, und wir sind bald in lebhafter Unterhaltung: ein besonderes Versammlungshaus haben sie schon gemietet; mehrere Seelen haben sich bekehrt; unter ihnen auch Ch., ein Wüstling; morgen soll Taufest sein, Brüder von Sherebez werden heute noch erwartet. Die Nachbarin A. treffe ich auch bei der Arbeit: sie macht Butter. ihr Mann Petro ist mit dem Manne der ersteren Mieschka pflügen gefahren. Da mache ich mich auf den Weg aufs Feld zu den Männern; ich traf sie schon auf dem Heimwege. Sie erkannten mich schon von Weitem; beide gewesene Machnowze, jetzt Brüder in Christo. Bald sitzen wir bei einer wohlschmeckenden Mahlzeit; Tischdecke, Teller, Gabeln, Messer und Löffel sind alle wohlbekannt: die hat Schwester S. während ihres Dienstes von den Schwiegereltern erhalten. Fragen und Erzählen will jetzt kein Ende nehmen.

Doch wir müssen aufbrechen: zur Betstunde ins Versammlungshaus. Auf dem Wege begegnen wir schon etlichen Brüdern von Sherebez mit ihrem Aeltesten A. K. Dranej. Der Versammlungsraum ist nur klein, ist aber auch gut besetzt: Hier wurden etliche kurze Ansprachen gehalten und dann folgte das Gebet. Es wurde sehr gebetet um den Segen für den folgenden Tag.

(Nachdem die vorige Nummer gesetzt war, traf noch eine weitere Fortsetzung dieses Berichtes von Br. Schröder ein. Wir bringen deshalb eine weitere Fortsetzung anstatt Schluß. Ed.)

* * *

Einige Tagesnotizen aus der Zeit des Krieges zwischen den Bolschewisten und der Armee des General Wrangel im Jahre 1920.

(Von Georg Friesen, Altona, Man.)

(Fortsetzung)

22 Sept. Nichts besonderes. Anna näht und wäscht. Gegen Abend gingen wir zum Bahnhof.

24 Sept. Kalter Nord-Ostwind. Ich ging nach der Arbeit mit Anna ins Dorf, uns etwas zu vertreten. Morgen hat sie Gelegenheit, nach Hause zu fahren. Meine Wäsche und Kleider sind in Ordnung. Uebrigens mochte sie nicht gerne so nahe am Schlachtfelde sein, aber es geht nicht anders. Die Kanonenschüsse sind sehr gut zu hören.

25 Sept. In Tschumaki. Des Morgens war es in Tamakowka noch ganz ruhig, obzwar wie gewöhnlich das Schießen zu hören war. Anna wollte nach Hause fahren, schon stand mein Bruder H. mit dem Wagen bereit. Da auf einmal heißt's: Einpacken zum Ewakuieren. Die Weißen sind den Dnjeper (Fluß) überschritten und rücken stark vorwärts. Gleich nachmittag fuhren wir los. Keine Ordnung. Ein Chaos sondergleichen. Anna blieb bei den gläubigen Leuten. Es war kalt fahren und die Weißen schossen schon hintendrein. Man konnte die Weißen Truppen schon von ferne merken. Des Abends spät kamen wir hier in Tschumaki an, wo ich einen Bekannten J.S. habe, der arbeitet hier in einer Mühle und bei dem blieben D.Kl. und ich über Nacht. D.Kl. und ich besprachen uns eben, wir wollen uns hier verstecken bis die Weißen auch diesen Flecken eingenommen und dann können wir frei nach Hause reisen. Ich schreibe noch Tagebuch, die anderen lesen und etliche schlafen schon.

(Fortsetzung folgt)

* * *

Aus der Nervenheilanstalt „Bethania"

bei Einlage, Gouv. Jekaterinoslaw.

Der Oberpfleger dieser Anstalt schreibt unter anderem in einem Privatbrief:

Wir sind allen in Amerika sehr dankbar, die uns in der schweren Hungerszeit geholfen haben,. Auch unser „Bethania" ist durch diese schwere Zeit hindurch gerettet worden. Wenn wir jetzt auch auf allen Seiten mit Mangel zu kämpfen haben, so brauchen wir doch nicht hungern. Wir haben im verlaufenen Herbst schon viel Mithilfe aus den Gemeinden erhalten. Nur dank dieser Unterstützung aus den Gemeinden kann die Anstalt erhalten bleiben. Wenn Gott so führt, daß unser Volk noch hier bleibt, dann ,hoffe ich auch auf bessere Tage für unsere Anstalt. Wir brauchen eine radikale Hilfe zu Remonte, wissen aber noch nicht, woher diese kommen wird. Ich selbst möchte viel lieber hier bleiben, als dorthin kommen. Doch viele denken anders.

Wir haben hier (wohl in der Alten Kolonie. Ed.) jetzt zum ersten Mal Weihnachten nach neuem Stil gefeiert. Bis dahin hatten wir schön warm, in den Feiertagen wurden es bis 16 Grad R. kalt.

Man spricht viel von Wölfen, die bis in die Dörfer kommen. Das macht wohl daß viel Land verwildert daliegt.

In den ersten zwei Wochen des Dezember war ich auf einer Kollektenreise an der Molotschna. Hatte recht guten Erfolg.

Vor einem Monat hatten wir hier einen schmerzlichen Fall. Eine unserer Schwestern Anna Esau, fiel von der Bahnbrücke und war in 1½ Stunden tot.

J. Wiebe.

Nachrichten aus Deutschland.

* * *

Ingolstadt, Deutschland.
Aus dem mennonitischen Hilfswerk „Christenpflicht"

Liebe Geschwister! Möchte wieder ein Mal etwas berichten von meiner Arbeit für „Christenpflicht."

„Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und Seine Treue ist groß."

Noch ist niemand an Hunger gestorben, aber fern ist die Hungersnot nicht. Ich wollte vor einigen Tagen an meine Arbeit (Besuche machen) gehn, da begegnete mir eine arme Frau, die ich unterstütze, sagte sie, ach gestern Abend waren wir zweimal bei Ihnen, aber Sie waren noch nicht daheim und wir hatten so Hunger. Ich kehrte mit ihr um und gab ihr etwas zu essen und lud sie mit ihren Kindern ein für den Abend. Sie ist ein armes Menschenkind. Sie ist Waschfrau, aber weil sie vollständig taub ist, nehmen sie die Leute nicht gerne. Auch sparen viele das Geld und tun die Arbeit selbst, weil alles so teuer ist. Ich lade sie öfter ein, das macht sie so glücklich und mir Freude helfen zu dürfen.

Bei einem alten Ehepaar ist die Frau verkrüppelt und der Mann hat ein Kopfleiden, er hat beständig ein nasses Tuch auf dem Kopf, das die Schmerzen lindert.

Ein anderes altes Paar besuche ich, da ist der Mann schon lange krank, nun kam er ins Krankenhaus. Nun hat der Magistrat seine Rente zurückbehalten, damit Arzt und Pflege im Krankenhaus bezahlt werden. Die Frau weinte bittere Tränen, weil sie nichts zum Leben hatte, aber als ich zu ihr kam, verwandelte sich ihr Kummer in Freude. Verlassen sie uns nur nicht. Das sagen viele. Ich höre das nicht gerne und muß die Leute immer auf den Herrn hinweisen, von dem alles Gute kommt und auf Eure Liebe, die Ihr die Gaben sandet.

Eine Witwe ernährt sich und 4 Kinder mit Waschen, das älteste verdient etwas, aber das ist, wie ein Tropfen ins Meer.

Eine andere Witwe auch mit 4 Kindern und einer alten Mutter geht täglich an die Arbeit, obgleich sie krank ist, aber sie wollen doch leben.

Ein altes Fräulein ernährt sich mit Stricken, gewiß ein kärgliches Einkommen. Sie freut sich sehr, wenn ich komme und ist so dankbar, auch über ihr Seelenheil kann ich so gut sprechen mit ihr. Wenn ich gehe, sagt sie: „Vergelts Gott tausendmal" auch V. G. für ihre guten Werke.

O, Ihr Lieben, es ist nicht auszusprechen wie groß die Not ist. Die Leute, die ich besuche, können alle nicht kaufen, was sie zum Leben brauchen, weil alles zu teuer ist. Ich wollte eine Strang Wolle kaufen, da verlangte die Frau über 2½ Milliarden. ich ließ es natürlich gehn. Alles, alles steigt immer höher.

Mir kommt oft das Wort Jes. 9, 16 in den Sinn:„ In den Allen läßt Sein Zorn nicht ab, Seine Hand ist noch ausgestreckt." Möchte doch unser armes Volk zurückkehren und in Buße und Glauben sich zu Gott wenden, dann würde Er sich erbarmen und uns wieder helfen.

Auf geistlichem Gebiet dürfte mehr Frucht zu sehen sein. Die Leute hören gerne wenn ich mit ihnen spreche über ihr Seelenheil, kommen auch in die Versammlung, sogar ein Mädchen, der es der Lehrer bei Strafe verbot, kommt doch. Die meisten Leute fürchten ihren Priester zu sehr, sonst würden mehr kommen. Die Blätter lesen alle gerne. Möchte der Herr Seinen Segen geben, daß durch unsere Arbeit viel Seelen ihren verlorenen Zustand erkennen und sich reinigen und waschen lassen im Blute Jesu Christi.

Nun l. Brüder u. Schwestern! Im Namen der vielen Armen, Kranken und Schwachen möchte ich Euch bitten, werdet nicht müde. Hungern und frieren tut ja so weh, und jetzt ist der Winter vor der Tür. Sendet bitte Kleider, Wäsche, Strümpfe, Schuhe, alles, alles ist nötig und willkommen. Viele „Vergelts Gott" werden Euch hinüber gerufen und viele Gebete steigen empor für Euch. Der Herr wird Euch Alles reichlich vergelten. Jesus sagt: „Alles was Ihr getan habt einen unter diesen meinen geringsten Brüdern, daß habt Ihr mir getan. Eure geringe und dankbare Schwester im Herrn Lena Bühler.

* * *

Deutsche Mennoniten-Hilfe, Oberursel

31. Dezember 1923.

Lieber Bruder Neufeld!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 10. cr. mit dem inliegenden Scheck über $2,89. Möge der Herr Gabe und Geber reichlich segnen!

Im Durchgangslager haben wir zur Zeit noch 70 Personen, für die wir den Abtransport so schnell wie möglich erwünschen. Es war recht hart für die Lieben, daß sie über Weihnachten noch fern von ihren lieben Angehörigen auf dem Lechfeld verleben mußten. Am 21.cr. verließ ein Transport von 101 Personen den Hamburger Hafen. Wie gerne hätten wir gesehen, daß alle mitgefahren wären, aber die Aerzte ließen 70 Personen nicht durch, und sie mußten Weihnachten in Deutschland feiern. Wir haben hier jetzt einen starken Frost, und die Transemigranten leiden in den luftigen Baracken doch unangenehm unter der Kälte. Es kostet viel Feuerung, die Baracken ward zu halten. Brüder! schürrt das Feuer, daß es nicht ausgehe.

A. Braun.

* * *

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht".

Hellmannsberg, 1. Januar 1924.

Lieber Bruder Neufeld!

Deinen werten Brief vom 10. v. Monats mit einem Scheck über 2,89 Dollar von Abraham E. Giesbrecht, Grüntal Man. habe erhalten und danke herzlich für diese Gabe.

Seit meinem letzten Brief an Dich hat sich hier nicht viel geändert, über Weihnachten ist sehr viel Schnee gefallen, so daß schon seit vielen Jahren der Schnee nicht so viel war wie gerade jetzt. Auch ist in den letzten Tagen starke Kälte eingefallen.

Unsere Christenpflichtarbeit an unseren 3500 Armen in den süddeutschen Städten können wir gottlob fortsetzen durch die Hilfe der amerikanischen Brüder, die Not wird, nachdem, was Menschenaugen sehen können, in der nächsten Zeit nicht kleiner werden, doch glauben wir gewiß, daß uns der Herr auch fernerhin das Nötige zufliessen lassen wird, damit wir unsere Armen auch weiter unterstützen können.

Herzliche Grüße Dein M. Horsch.

* * *

Weihnachten 1923.

Liebe, liebe Freunde!

Auch zu diesem Weihnachtsfest sind wieder soviele Gaben der Liebe in Paketen und Geld eingetroffen, daß es uns drängt, Euch noch vor dem Fest unseren innigsten Dank und Ausdruck unserer Freude zu sagen für das, was Ihr auch diesmal wieder an uns getan habt! Ich wünschte, Ihr hättet dabei sein können, wenn wir, oft bewegten Herzens, mit freudigem Staunen an den verschiedenen Kisten, Päckchen und Paketen standen, um den Inhalt zu bewundern! Ach so viel Liebe liegt ja darin! Jedes einzelne Stück zeugt von treuer Fürsorge und Opferwilligkeit, von so vielem Verständnis für verschiedenen Teile unserer Arbeit und ihre Bedürfnisse. Ich kann hier in diesem gemeinsamen Brief natürlich nicht alles erwähnen,aber Ihr werdet es auch so herausfühlen. Auch denjenigen sei innig gedankt, die uns durch Geldgaben erfreut haben. Wer schon seit Jahren unser Werk zu einem großen Teil von den Gaben der Liebe unserer Freunde abhängt, so ist es ja im letzten Jahr ausschließlich der Fall gewesen. Durch Gottes Güte ist es also unseren Freunden aufbehalten gewesen, unser Werk durch dieses Jahr hindurch zu bringen, und ich möchte Euch allen, die Ihr vom In- und Ausland bis in die letzten Tage und Wochen hinein uns Eure Gaben gesandt habt, noch einmal aus tiefstem Herzen danken für das, was Ihr uns gewesen seid und getan habt!

Auch das möchte ich Euch noch aussprechen, welche Ermunterung und Freude uns die manigfachen Briefe und Zuschriften waren. Das Bewußtsein der inneren Zusammengehörigkeit mit dem weitaus größten Teil unserer Freunde ist ein großes Vorrecht, für das wir nicht dankbar genug sein können!

Und nun wünschen wir Euch allen ein reich gesegnetes Fest und ein neues Jahr voller Freude und Frieden unter den Segnungen Gottes Seiner bewahrenden Gnade!

Im Dienst unseres himmlischen Königs, Eure dankbare Schwester Eva. von Tiele-Winkler, Friedenshort b. Miechowitz, Oberschlesien.

* * *

Unsere hiesigen Gemeinden sammeln Getreide für die Hungernden in Deutschland. In der nächsten Nummer folgt der Bericht.

Die Berghütte.

(Fortsetzung).

Als er sich der Hütte näherte, kam ein Farmer von einem nahegelegenen Felde ebenfalls auf die Hütte zu. Er blieb auf der Stelle stehen, als er Kaleb erblickte, und erwartete sein Herankommen. Als er sah, daß sie sich fremd seien, fragte er: „Nachbar, wo kommt Ihr her?"

„Geradeswegs von Gileads Hütte," sagte Kaleb Pilcher.

„So ganz geradeswegs doch nicht," sagte der Fremde. „Ihr seid wohl tüchtig überschwemmt worden?"

„Es hat dort seit einer Woche keinen Tropfen geregnet," antwortete Kaleb.

„Sie bekommen den Regen jetzt dort auch ganz gehörig, und wir kriegen ihn in fünf Minuten. Wo wollt Ihr hin?"

„Ich muß zu Nachbar Saunders."

„Ach, dann kommt herein! Ihr seid eine halbe Meile von Eurem Ziel abgekommen. Hier seid Ihr ebenso nahe bei Eurem Hause als bei Saunders. So bleibt hier, bis der Sturm vorüber ist."

„Geradeso würde ich zu Euch gesprochen haben, wenn ich Euch in unserer Schlucht getroffen hätte," sagte Kaleb; „darum will ich mit Euch gehen und bin Euch recht dankbar für Eure Einladung."

Der Mann, welcher den Kaleb Pilcher jetzt Gastfreundschaft erwies, war der Schullehrer Nordcomays und der ganzen Umgegend für die Wintermonate. Im Frühling pflügte und besäte er seine Felder, und im Herbst schnitt und erntete er dort sein Korn. Aber er war kein Jäger, und seine liebste Beschäftigung im Winter war, die Kinder der Farmer und Jäger zu unterrichten, welche sieben bis acht Meilen weit im Umkreis seiner Hütte zerstreut wohnten.

Während der Regen von den Bergen herniederrauschte und jedes Flüßchen zu

* * *

einem Strom anschwoll, saßen die beiden Männer zusammen und plauderten. Vor einer halben Stunde waren sie sich noch ganz fremd gewesen, und jetzt unterhielten sie sich schon ganz freundschaftlich und vertraulich.

Als Kaleb Pilcher von seinen Kindern sprach, leuchteten Herrn Wilders Augen, und er sagte, die Knaben müsse er aber im Winter auch in seiner Schule haben. Das versprach ihm Kaleb auch gleich. Kaleb erzählte ihm seine ganze Lebensgeschichte. Der Schullehrer verstand aus eigener Erfahrung, was Kaleb erlebt hatte, und hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Er verstand auch, was Kaleb damit meinte, als er sagte, das Wild sei selten und die Fische wollten nicht recht anbeißen und der Mehlsack sei leer.

(Fortsetzung folgt)

Blutarm. Frau Marianna Schmiederer von Rhodes, Mich., schreibt: „Vor drei Jahren war ich sehr krank. Ich war so blutarm und mein Körper befand sich in einem solchen Zustand, daß kein Arzt mir helfen konnte. Ich las in meiner Zeitung über Forni's Alpenkräuter und schickte für eine Probeflasche desselben, die eine so gute Wirkung hatte, daß ich mich ermutigt fühlte, die Behandlung fortzusetzen. Ich habe im Ganzen sechs Flaschen Alpenkräuter gebraucht. Ich bin jetzt gesund und kann alle meine Arbeiten verrichten. Ich möchte die Aufmerksamkeit jeder kranken Frau auf diese Medizin lenken." Dies alte erprobte Hausmittel ist bekannt als eine „Blutmedizin." Seine direkte Wirkung auf die Nieren und die Leber sowie auf andere Organe verbessern den Zustand des Blutes und machen es reich, rot und rein. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von besonderen Agenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Farney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Land — Information.

Eine mennonitische Kolonie im nordöstlichen Washington.

Die Great Northern hat soeben ein illustriertes Zirkular über die Mennoniten-Kolonie bei Spokane im nordöstlichen Washington veröffentlicht. Es enthält die geschriebenen Gutachten einer Anzahl hervorragender Mennoniten, die dieses Land erforscht haben, und gibt die Preise auf dieses Land und die leichten Zahlungsbedingungen; über die Ernten, die gezogen können werden und Gelegenheiten, ein dauerndes Heim zu machen in dieser Gegend eines milden und angenehmen Klimates, und Gelegenheiten für Verdienst.

Schreiben Sie um ein Exemplar dieses Zirkulars, sowie nach der ausführlichen, freien Auskunft über den Staat Washington an E.C. Leedy, General Agricultural Development Agent, Great northern Railway, Dept. 109, St.Paul, Minn.

* * * * *

Die altbekannten
Einstimmigen Choralbücher
zu beziehen
von **H.W.Reimer's Ltd., Steinbach, Man.**
65 Cents Portofrei.

Uhren

werden von mir unter Garantie zu billigsten Preisen repariert und können mir per Post zugesandt werden.

Weiter habe ich Uhren, Wecker und Uhrketten zu billigen Preisen abzugeben.

J. P. Koslowsky
Box 386 - - Herbert, Sask.

Land.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:
David Görtz, R.F.D.A.,Hillsboro,Kansas.

....Gallensteine....

Unser Gallenstein - Vertreiber löst die Verhärtungen auf, desinfiziert und regt die Ausscheidungen der Galle an und macht sie flüssiger. Gesunde Galle ist das beste Lösungsmittel für Gallensteine. Es lindert auch sonst Magen - und Leberleiden, sodann hebt es gänzlich Gedürmleiden, Kolik, Seiten - und Rückenschmerzen, Unverdaulichkeit, Dispepsia, Sodbrennen, Anzeichen von Blinddarmentzündung u.s. w. u.s. w. „Gilead Gallenstein Vertreiber" hat schon Vielen geholfen, selbst, wo alles Andere fehlschlug. Leicht zu nehmen. Zuverlässig und wirksam. Preis $2.00

Um nähere Auskunft wende man sich an:

STANDARD PRODUCTS
Ste. 212, 265 Portage Ave.,
WINNIPEG, MANITOBA.

Sonntagsschul — Lexionshefte
liefert das Rundschau Publishing House.

Dr. O. Ernst D.C. —Nervenspezialist. Hautkrankheiten, Magen-, Lungen-, Nieren-, Gallen-, Hämorrhoiden-, Reumatismus-, Augen- u. Gebärmutterleiden, sowie Gliederverrenkungen, Fits, und Tollkrankheiten werden geheilt durch „Medicine drunks", naturopatische Kurmethoden, Dampf-medicinische Wasserbäder, chiropraktische und elektrische Behandlung.

Krankenwärter und Koch sprechen deutsch. Gute Betten. Gute Speisen. Warme Zimmer. Preise niedrig. Guter Erfolg aufzuweisen.

THE WINKLER SANATORIUM
Box 210, Winkler, Man.
J. J. Friesen, Supt.

Agenten Verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U S A

Deutsches Heim für Reisende
Essen und Betten, gut und rein, billig bei
P. K. Esau,
30 Lily Street, - - Winnipeg, Man.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar. die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern -No. 7 und No. 8,- gebe auf den Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1924. Der Kalenderblock enthält, kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. portofrei, als Prämie mit der Rundschau $—.35

Prämie No. 8— 1924 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner als je. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Der „Scripture Text." Wandkalender für das kommende Jahr ist jetzt zur Versendung bereit. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Eine besondere Illustration ist für jeden Monat gegeben. Die Zahlen sind groß und leicht lesbar. Die Schriftstellen sind mit Sorgfalt gewählt. Der Mondwechsel ist angezeigt. Für die Sonntage ist jedes Mal der Titel der Sonntagschullektion des betreffenden Sonntages und die Schriftstellen, wo die Lektion und der Haupttext stehen, gegeben.

Die Illustrationen für dieses Jahr sind alle in vier Farben gedruckt und werden allgemein gefallen. Die Auswahl ist gut getroffen und repräsentiert das beste was die Kunst bis heute geleistet hat.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200 jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgendeinen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 30c.

Als Prämie mit Rundschau 25 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . . .

Anzeigen.

Geschäftsanzeigen jeglicher Art, die einen reellen Charakter tragen, werden in den Spalten der „Mennonitischen Rundschau" aufgenommen. Es bleibt der Geschäftsleitung jedoch vorbehalten, Anzeigen fraglicher Natur zurückzuweisen. In allen Fällen für die angezeigte Ware gutzusagen kann von unserem Hause nicht verlangt werden. Wo von unseren Lesern diesbezügliche Klagen gemacht werden, sollen diese gewissenhaft Berücksichtigung finden.

Anzeigen bei einmaligem Erscheinen kosten 75 Cents per Zoll einfacher Spaltenbreite von 2½ Zoll; bei wiederholtem Erscheinen 60 Cents.

Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
—auch Baunscheidtismus genannt.—
Exanthematische Heilmittel

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave .S E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Geld auf Farmländereien

zu leihen . — Ich vertrete die größten Leihbanken und kann prompte Bedienung geben . — Rußländer und andere, die sich billige Wirtschaften behandeln wollen, können vorsprechen oder brieflich alle gewünschte Information gratis einholen. Als Vertreter der Cunard Schiffsgesellschaft Ltd. werden in meinem Bureau Freikarten von Europa nach Canada prompt ausstellt.—Aussichten sind auch da, solche Fahrten auf Kredit auswirken zu können.— Geldsendungen werden auch durch diese Schiffsgesellschaft aufs beste und sicherste unternommen. Money Orders werden auch von mir ausgestellt.

H. Vogt , Morden, Man., Canada.
(Rechtsanwalt)

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter - Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Greenlawn Ave., Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medicin zollfrei beziehen 3 Schachteln für 1 Dollar bei

Klassen und Wall, Hague, Sask.